



1 G 8306 F



DER DIREKTE DRAHT

Heft 1

Nur für Betriebsangehörige

1963

An die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Werke des Niederrheinkreises!



Im letzten Heft der Werkzeitschrift gaben wir bereits einen kurzen Überblick über die Lage der Stahlindustrie:

**Verlangsamtes Wachstum des Stahlverbrauchs;
verstärkter Wettbewerb im In- und Ausland;
stark sinkende Preise im Exportgeschäft;
Ansteigen der Kosten.**

Diese Marktlage hat sich nicht geändert. Die Unternehmen haben dieser Entwicklung Rechnung getragen durch den Ausbau und die Modernisierung ihrer Anlagen sowie durch die Abstimmung ihrer Investitionsprogramme.

Aber auch innerbetrieblich müssen wir uns diesen Gegebenheiten in größerem Maße anpassen.

Wir rufen daher jeden Betriebsangehörigen im technischen, kaufmännischen und sozialen Bereich auf, bei seinen Arbeiten alle Einsparungsmöglichkeiten auszunutzen.

Jeder einzelne kann durch seine Mitarbeit zum Erfolg dieser Aktion beitragen.

Es lassen sich für alle Betriebe unzählige Beispiele dafür nennen, wie Arbeitszeit und Betriebsmittel wirtschaftlicher genutzt werden können. Wir verzichten auf die Aufzählung aller dieser Einsparungsmöglichkeiten; jeder weiß am besten selbst, wo und wie er an seinem Arbeitsplatz sparen kann.

Die Vorteile, die wir durch den Aufbau und die Modernisierung unserer Werksanlagen errungen haben, will keiner verlieren.

Die durchzuführenden Sparmaßnahmen dienen zur Erhaltung des Arbeitsplatzes.

Die gegenwärtigen Verhältnisse werden wir meistern, wenn im Betrieb und in der Verwaltung jeder von uns diesen Aufruf zur Sparsamkeit durch seine persönliche Mitarbeit befolgt.

Der Vorstand:

200 Millionen DM in zehn Jahren investiert

Die Niederrheinische Hütte AG am Ende des Geschäftsjahres 1961/62



Die 14. ordentliche Hauptversammlung der Niederrheinische Hütte Aktiengesellschaft, Duisburg, ist für Dienstag, den 26. März 1963, einberufen. Sie findet im Hotel „Duisburger Hof“ in Duisburg statt.

In der Hauptversammlung werden u. a. der Jahresabschluß sowie die Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1961 bis 30. September 1962 vorgelegt. Nachstehend wird der Jahresabschluß erläutert und der Bericht des Vorstandes wiedergegeben.

Seit der Übernahme des Anlagevermögens der Niederrheinische Hütte AG im Jahre 1951 hat sich das Hüttenwerk in beachtlicher Weise entwickelt:

Der Hochofenbetrieb wurde vergrößert und den neuzeitlichen Anforderungen angepaßt;

das Stahlwerk und das Walzwerk sind modernisiert worden, und neue Kapazitäten kamen hinzu;

die verbesserte Leistungsfähigkeit der Produktionsbetriebe der Hütte bedingte eine Anpassung der Energie- und Verkehrsbetriebe an die veränderten Verhältnisse.

Die Niederrheinische Hütte hat in den Geschäftsjahren 1951/52 bis 1961/62 in den

Wichtige Kennzahlen der Niederrheinische Hütte AG 1951/52 — 1961/62

	1951/52 ¹⁾	1952/53 ¹⁾	1953/54 ¹⁾	1954/55 ¹⁾	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61	1961/62
Zahlen aus der Bilanz in Millionen DM											
Sachanlagen											
Bruttowerte	64	78	100	124	145	168	194	205	215	227	237
Wertberichtigungen	12	24	39	56	66	74	84	97	111	126	137
Nettowerte	52	54	61	68	79	94	110	108	104	101	100
Beteiligungen	31	31	31	31	31	31	31	31	37	37	37
Vorräte	25	33	22	28	31	44	39	43	48	44	39
Grundkapital	41	41	41	41	41	41	41	41	55	55	55
Rücklagen	32	28	21	23	26	25	24	23	38	38	37
Rückstellungen											
für Pensionen	14	16	18	19	21	21	21	25	26	28	29
für sonstige Zwecke	1	2	3	4	2	3	3	5	10	10	10
Erhaltene Kredite	6	10	21	22	27	46	57	59	52	50	48
Bilanzsumme	133	145	142	165	181	208	212	222	251	254	231
Zahlen aus der Gewinn- und Verlustrechn. in Millionen DM											
Umsatzerlöse ²⁾	199	213	204	270	348	388	363	391	464	451	418
Personal-aufwand	26	26	26	30	37	42	45	50	56	60	64
Abschreibungen	13	12	16	17	11	9	11	15	15	16	15
Steuern und Abgaben	10	9	7	9	11	12	11	16	24	21	15
Belegschaft	3251	3277	3271	3693	4123	4680	4715	4966	5168	5289	5216

Aus dem Inhalt:

200 Millionen DM in zehn Jahren investiert	Seite 3
Der Bericht des NH-Vorstands	Seite 5
WU in hartem Wettbewerb	Seite 8
Wärmevertrag stützt die Kohle und schützt die Hammer Luft	Seite 11
Gesunde Mitarbeiter schaffen unfallsicherer	Seite 12
Betriebskrankenkasse hält viel vom Vorbeugen	Seite 14
Immer mehr Niederrheiner in Rumeln-Kaldenhausen	Seite 16
Fernsehen fragt Zuschauer nach dem Betriebsklima	Seite 18
Blechschräuben — Stolz des Lennewerkes	Seite 19
Berufe, die nicht jeder kennt	Seite 21
Was der Arzt nicht verordnen darf	Seite 23
Nur wenige kennen das Rentenrecht	Seite 25
Kampfenwandbahn in Film und Fernsehen	Seite 27

Titelseite: Ein Ausschnitt aus dem Grobzug im Werk Hamm der Westfälischen Union.

Rückseite: Eine Doppeldruck-Schraubenpresse in der Kaltschlag-Abteilung des Eisenwerks Steele in Essen.

Aufnahmen: Willi Klar — Albert Kardas.

¹⁾ Zahlen mit dem Ausweis seit 1955/56 vergleichbar gestaltet

²⁾ Zahlen 1951/52—1959/60 entsprechend dem Ausweis gemäß der „Kleinen Aktienrechtsreform“ umgestellt

Gegenüberstellung der Bilanzen zum 30. 9. 1962 und 30. 9. 1961

einzelnen Betriebsbereichen folgende Beträge investiert:

Sinter- und Hochofenanlage	46 Mill. DM
Siemens-Martin-Stahlwerk	23 Mill. DM
Walzwerksbetriebe	63 Mill. DM
Energiebetriebe	23 Mill. DM
Verkehrsbetriebe	18 Mill. DM
Sonstige Werkseinrichtungen	29 Mill. DM

Diese bedeutenden Investitionen in Sachanlagen schlagen sich zahlenmäßig in der Bilanz nieder.

Der Bruttowert der Werksanlagen allein hat sich in den verflossenen zehn Jahren um das Sechsfache erhöht.

Diese rund 200 Mill. DM sind in dem abgelaufenen Zeitraum überwiegend durch Mittel finanziert worden, die in der Niederrheinischen Hütte erwirtschaftet wurden. Drei Viertel der Investitionssumme konnten durch verdiente Abschreibungen sowie durch langfristige Rückstellungen für Pensionen und Lastenausgleich - Vermögensabgabe gedeckt werden. Ein Viertel mußte durch Kredite finanziert werden.

Ein Blick auf den Bilanzvergleich

Die nebenstehende Vergleichsübersicht zeigt, daß am 30. 9. 1962 dem Anlagevermögen von 137,1 Mill. DM ein Eigenkapital von 88,7 Mill. DM gegenübersteht. Wird der passivierte Teil der Lastenausgleich-Vermögensabgabe noch dazu gerechnet, so ergeben sich 92 Mill. DM.

Hieraus wird deutlich, daß das Anlagevermögen der Niederrheinischen Hütte mit 67 Prozent durch Eigenkapital und Lastenausgleich-Vermögensabgabe finanziert worden ist. Nicht gedeckt sind 45,1 Mill. DM. Zur Finanzierung dieser restlichen 33 Prozent sind langfristige Fremdmittel — wie Pensionsrückstellungen und Kredite — eingesetzt worden. Im abgelaufenen Geschäftsjahr betrug der Zugang in den Sachanlagen 13,7 Mill. DM. Die Abschreibungen einschließlich Anlagenabgang erreichten 15,1 Mill. DM. Dadurch verringerte sich das Netto-Anlagevermögen der Niederrheinischen Hütte um 1,4 Mill. DM. Der Anlagezugang konnte durch die verdienten Abschreibungen finanziert werden.

Gegenüberstellung wichtiger Posten aus den Gewinn- und Verlustrechnungen 1961/62 und 1960/61

	1961/62		1960/61	
	Mill. DM	%	Mill. DM	%
Umsatzerlöse	418,3		450,9	
Bestandserhöhung und andere aktivierte Eigenleistungen	2,3		1,4	
Gesamtleistung	420,6	100,0	452,3	100,0
Aufwendungen				
Stoffaufwand und Fremdleistungen	317,6	75,5	342,0	75,6
Personalaufwand	63,9	15,2	60,4	13,4
Abschreibungen einschl. Anlagenabgang	14,7	3,5	15,6	3,4
Zinsmehraufwand	3,2	0,8	3,2	0,7
Umlage-Montanunion	0,7	0,2	0,8	0,2
Steuern und Abgaben	15,4	3,6	21,1	4,7
Sonstige Aufwandsposten	6,7	1,6	5,2	1,1
	422,2		448,3	
Abzüglich:				
Beteiligungserträge	E 0,1	—	E 0,1	—
Sonstige Ertragsposten	E 1,6	+ 0,4	E 2,0	+ 0,4
Zwischensumme	420,5	100,0	446,2	98,7
Gewinn Niederrheinische Hütte	0,1	—	6,1	1,3
Ergebnisübernahme von Tochtergesellschaften	0,1		1,0	
An die Muttergesellschaft abgeführter Gewinn	0,2		7,1	

AKTIVA

ANLAGEVERMÖGEN		
Sachanlagen	237,1	227,0
Bruttowerte	137,0	125,5
Wertberichtigungen		
Nettowerte	100,1	101,5
Beteiligungen	37,0	37,0
	137,1	138,5

UMLAUVERMÖGEN

Vorräte	39,4	43,9
Sonstige Posten	54,9	71,6
	94,3	115,5

Summe der Aktiva

PASSIVA

EIGENKAPITAL		
Grundkapital	55,2	55,2
Gesetzliche Rücklage	17,0	17,0
Andere Rücklagen	16,5	17,3
	88,7	89,5

LASTENAUSGLEICH-VERMÖGENSABGABE (Teilbetrag)

FREMDKAPITAL

Rückstellungen		
für Pensionen	28,7	27,9
für sonstige Zwecke	10,1	10,0
Teilschuldverschreibungen	3,2	3,6
Kredite und sonstige Darlehen	44,7	46,0
	86,7	87,5

Andere Verbindlichkeiten

	52,7	73,7
	139,4	161,2

Summe der Passiva

Das Ergebnis

Die Gegenüberstellung der Gewinn- und Verlustrechnungen zeigt in 1961/62 einen Gewinn der Niederrheinischen Hütte von 0,1 Mill. DM, in 1960/61 dagegen einen solchen von 6,1 Mill. DM. Der Gewinnrückgang von 6 Mill. DM ist neben einer leichten Erzeugungsminderung vor allem auf die eingetretenen Erlösrückgänge auf den inländischen und ausländischen Märkten zurückzuführen.

Die Umsatzerlöse haben sich im abgelaufenen Geschäftsjahr gegenüber 1960/61 um 32,6 Mill. DM verschlechtert. Die Aufwendungen dagegen sind nur um 26,1 Mill. DM zurückgegangen, weil Verteuerungen bei den Brennstoffen, beim Reparaturmaterial und bei den Fremdleistungen für die Anlagenunterhaltung sowie die Erhöhung der Löhne und Gehälter zu Kostensteigerungen führten und damit die erzielten Ersparnisse bei den eingesetzten Rohstoffen — wie Erze, Schrott und Halbzug — beachtlich verringerten.

Importdruck, Preisverfall, Erlösschmälerung

Der Bericht des Vorstandes der Niederrheinische Hütte AG über das Geschäftsjahr 1961/62 sagt über die allgemeine Entwicklung:

„Das Geschäftsjahr 1961/62 war durch ein verlangsames Wachstum des Stahlverbrauchs gekennzeichnet. Den westdeutschen Werken entstanden auf dem inländischen Markt für Walzstahl-Fertigerzeugnisse besonders infolge verstärkter Importe Einbußen, die nicht durch erhöhte Lieferungen in den Bereich der Montanunion und in Dritte Länder ausgeglichen werden konnten. Die unbefriedigenden Erlöse bei der Ausfuhr in Dritte Länder führten zu einem verschärften Wettbewerb innerhalb der Montanunion, der wegen der unterschiedlichen steuerlichen Belastungen im grenzüberschreitenden Warenverkehr für die deutschen Anbieter mit zusätzlichen Erlösschmälerungen verbunden ist. Um so dringender erscheint eine Anhebung der Umsatzausgleichsteuer auf den Satz der inländischen Umsatzsteuerbelastung.

Bei den zum Niederrheinkreis gehörenden Unternehmen wurden Erzeugung und Absatz den Marktgegebenheiten angepaßt. Der Fremdsatzerlös der Niederrheinischen Hütte einschließlich ihrer Tochtergesellschaften ging im Vergleich zum Vorjahr um DM 39 Mill. auf DM 560 Mill. zurück. Diese Umsatzentwicklung und die durch Tarifabkommen bedingte Erhöhung der Personalkosten führten zu einem unbefriedigenden Gesamtergebnis.

Zur Vermeidung von überhöhten Investitionen haben wir uns mit der Hüttenwerk Oberhausen AG über die Grundsätze eines Lohnwilvertrages geeinigt, der für die Niederrheinische Hütte das Auswalzen von Knüppeln zu

Die Produktionsentwicklung der Werke des Niederrheinkreises

	1961/62	1960/61	1959/60
	t	t	t
Niederrheinische Hütte			
Stahlrohisen	418 100	376 500	356 000
SM-Rohstahl	458 300	457 100	441 500
Vorgewalztes Halbzeug zum Verkauf	10 400	13 900	7 800
Walzdraht	559 300	585 100	598 800
Stabstahl	219 100	229 300	220 800
Bandstahl	400	1 000	1 500
Walzstahl-Fertigerzeugnisse insgesamt	778 800	815 400	821 100
Nebenerzeugnisse	222 300	209 800	207 500
Westfälische Union für Eisen- und Drahtindustrie			
Draht und Drahterzeugnisse	223 300	229 200	247 000
Eisenwerk Steele und Lennewerk Alfena			
Kleineisenzeug und Stahlleichtbau-Erzeugnisse	19 200	21 900	18 000

Fortsetzung umseitig

Kurz notiert

Wiederum 12 Prozent Dividende auf das bis zum 30. September 1962 auf 484 Millionen DM erhöhte Grundkapital werden der Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte AG zur Ausschüttung vorgeschlagen. Die ATH-Hauptversammlung soll am 28. März in Duisburg stattfinden.

Im Werkschiffen Schwelgern der August Thyssen-Hütte, dem größten deutschen Privathafen, wurden im Geschäftsjahr 1961/62 insgesamt 11,3 Millionen Tonnen umgeschlagen. Mit einem Monatsumschlag von 1,04 Millionen Tonnen wurde im Mai 1962 die höchste Leistung seit 1945 erreicht. Die Werksbahn des Gemeinschaftsbetriebs beförderte 58 Millionen Tonnen, etwa 20 v. H. der von der Bundesbahn beförderten Mengen.

Der Industrieumsatz an der Ruhr stagniert fast. Die Verlangsamung des industriellen Wachstums hat sich auch 1962 fortgesetzt. Der Industrieumsatz (ohne Bergbau und Baugewerbe) lag nur noch um 2 Prozent über dem des Vorjahres, während er sich 1961 noch um 5,3 Prozent und 1960 sogar um 14,2 Prozent verbessert hatte. Die Zuwachsquote war 1962 bei der Ruhrindustrie wie-

derum besonders gering; im Durchschnitt von Nordrhein-Westfalen betrug sie mit 4,1 Prozent mehr als das Doppelte. Die eisenschaffende Industrie zeigte schon Ende 1961 rückläufige Tendenzen, die sich 1962 weiter fortgesetzt haben.

Das statistische Jahrbuch für die Eisen- und Stahlindustrie mit allen wichtigen Angaben auch über die Stahlproduktion der Welt und den Außenhandel mit Stahl liegt jetzt für 1961/62 vor. Die von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie herausgegebene Übersicht ist schon seit Jahren zu einer unentbehrlichen Informationsquelle geworden.

Die Erzeugerpreise der westdeutschen Industrie sind während des ganzen Jahres 1962 fast stabil geblieben. Im Januar 1963 forderte die Industrie für ihre Erzeugnisse durchschnittlich um 1 Prozent höhere Preise als im Januar des Vorjahres. Stark gestiegen sind dagegen die Preise für Dienstleistungen. Seit 1958 verteuerten sich: Haarschneiden um 22 Prozent, Reinigung von Wäsche, Kleidung und Wohnung um 18 Prozent. Die örtlichen Verkehrsmittel wurden um fast 26 Prozent und Mahlzeiten in Gaststätten um 22 Prozent teurer.

Die Steuereinnahmen des Bundes, der Länder und der Gemeinden erhöhten sich im Jahre 1962 um fast 10 Prozent. Insgesamt flossen

86,5 Milliarden DM in die Finanzkassen. Der Bund bekam davon 52,6 Prozent, die Länder konnten ihren Anteil auf 32 Prozent erhöhen.

Die IG Metall überschritt im Jahr 1962 zum erstenmal die 1,9-Millionen-Grenze. Ihre Mitgliederstatistik nennt für 1962 eine Nettozunahme der Mitglieder von 54 118. Der stärkste Gewinn war im Bezirk Essen zu verzeichnen, im Durchschnitt aller Bezirke betrug der Mitgliederzuwachs 2,9 v. H.

Die meisten Jugendlichen gaben bei einer repräsentativen Umfrage nach den Gründen, warum sie ihren Arbeitsplatz oder ihren Beruf wechselten, an, daß sie mehr lernen und dadurch mehr verdienen wollten. Von den Befragten hatten 20 Prozent einmal den Betrieb gewechselt; über ein Drittel nannte als Grund dafür, daß sie ihre Berufskenntnisse erweitern wollten, über ein Viertel wollte mehr verdienen.

Eine Ausstellung für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin findet vom 28. bis 30. November 1963 in Düsseldorf statt. Während des damit verbundenen Kongresses werden fachwissenschaftliche Vorträge aus den Gebieten des technischen Arbeitsschutzes, der Arbeitsmedizin und den Randgebieten gehalten.

Walzdraht in Oberhausen vorsieht. Damit besteht für unsere Gesellschaft die Möglichkeit, vorerst den Bau einer neuen Fertigstraße zurückzustellen."

Versorgung mit Rohstoffen und Vormaterial

Hierzu heißt es im Bericht des Vorstandes:

„Der Rohstoffnachfrage stand im Geschäftsjahr 1961/62 bei der konjunkturellen Abschwächung im Bereich der Eisen- und Stahlindustrie ein ausreichendes Angebot gegenüber. Die Zufuhr an in- und ausländischen Erzen verlief reibungslos; die Bestände konnten der Produktion angeglichen werden.

Neben der rückläufigen Entwicklung der Rohpreise zeigten die Seefrachten gleichfalls fallende Tendenz.

Bei den festen Brennstoffen erhöhten sich die Preise mit Wirkung vom 1. Juli 1962 um durchschnittlich 2,5 %. Das bedeutet für unsere Gesellschaft eine jährliche Mehrbelastung von rd. DM 840 000,—.

Für schweres Heizöl trat im Geschäftsjahr 1961/62 ein leichter Preisanstieg ein.

Bis zum Frühjahr 1962 mußte der Bedarf an Schrott noch zu einem geringen Teil durch Importe gedeckt werden, während im zweiten Halbjahr 1961/62 die Versorgung bei rückläufigen Preisen ausschließlich durch das inländische Aufkommen erfolgte.

Ebenso wie in den Vorjahren haben wir mehr als die Hälfte des zugekauften Halbzeugs von der ATH bezogen.

Im Vergleich zum Berichtszeitraum 1960/61 verteuerten sich für uns die Hilfs- und Betriebsstoffe im Jahr 1961/62 um rd. DM 1,2 Mill. Das entspricht einer Erhöhung von im Mittel 3 %.

Der Vormaterialbedarf der Tochtergesellschaften Westfälische Union, Lennewerk Altena und Eisenwerk Steele wurde wiederum überwiegend innerhalb des Niederrheinkreises gedeckt."

Die Erzeugung

Über die Produktionsentwicklung der Werke des Niederrheinkreises teilt der Vorstand mit:

Im Berichtszeitraum erreichte die Stahlroh-eisen-Erzeugung einen neuen Höchststand, der die vorjährige Vergleichszahl um 11 % überschritt.

Der Koksverbrauch konnte von 735 kg/t Roh-eisen auf 692 kg/t weiter gesenkt werden.

Trotz der im Stahlwerk durchgeführten Umbauarbeiten wurde die Produktion von SM-Rohstahl gegenüber 1960/61 um 0,3 % gesteigert.

Die Walzstahl-Fertigerzeugung blieb um 4,5 % hinter den Vorjahresziffern zurück. Wir haben die Produktion den rückläufigen Auftrags-Eingängen angepaßt und dabei ausschließlich Einschränkungen an den beiden älteren Drahtstraßen I und II vorgenommen.

Die Leistung der modernen Drahtstraße III wurde um 1,3 % auf 385 986 t erhöht.

Die Erzeugung von Draht und Drahterzeugnissen nahm bei der Westfälischen Union im Geschäftsjahr 1961/62 gegenüber dem Vorjahr um knapp 3 % ab.

Im Lennewerk Altena und Eisenwerk Steele verringerte sich insgesamt die Produktion im Berichtszeitraum um 12 %, wobei die Schraubenfertigung wegen der unbefriedigenden Nachfrage stärker eingeschränkt, die Herstellung von Stahlleichtbauerzeugnissen jedoch beträchtlich ausgeweitet wurde.

Die Absatzlage

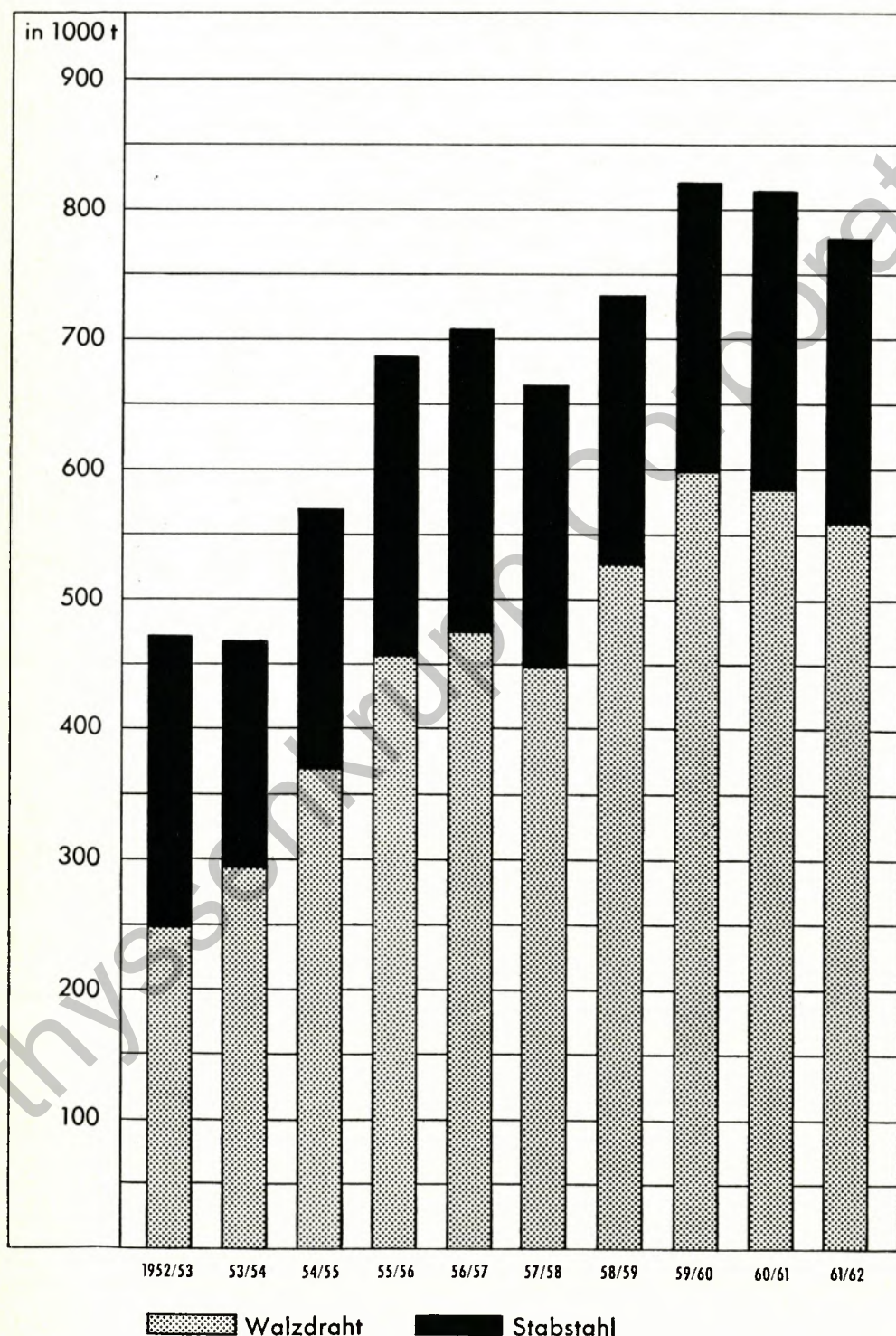
„Der Absatz von Walzdraht und Stabstahl war im Berichtsjahr gegenüber 1960/61 erschwert“, teilt der Vorstand mit. Sein Bericht fährt u. a. fort: „Die Lieferungen von Walzstahl-Fertigerzeugnissen der Niederrheinischen Hütte lagen um 4,7 % unter den Vorjahreszahlen. Im einzelnen belief sich der Rückgang für Walzdraht auf 4,3 % und bei Stabstahl auf 5,7 %, während sich die entsprechenden Versandmengen der deutschen Werke um 6,6 % bzw. 12,3 % verringerten.

Unsere Gesellschaft konnte ihren Anteil an den Gesamtlieferungen der inländischen Werke gegenüber 1960/61 bei Walzdraht um 0,7 % auf 28,0 % und bei Stabstahl um 0,2 % auf 3,9 % steigern.

Von den Walzdraht-Lieferungen wurden im Berichtsjahr 23,6 % exportiert, während bei Stabstahl der Ausfuhranteil 7,7 % betrug.

Die grafische Darstellung auf Seite 7 zeigt, daß die Umsatzerlöse im Auslandsgeschäft im Vergleich zum Vorjahr für unsere Erzeugnisse um rd. 19 % abnahmen. Die entsprechenden Lieferungen gingen jedoch nur um rd. 9 % zurück. Zu dieser ungünstigen Entwicklung hat insbesondere der starke Preisrückgang im Export nach Dritten Ländern beigetragen. Bei der Ausfuhr von Walzdraht in die Länder der Mon-

Die Walzstahl-Fertigerzeugung der Niederrheinischen Hütte in den Geschäftsjahren



tanunion mußten wir erhebliche Einbußen hinnehmen. Auch im Inland waren fallweise Teilangleichungen an niedrigere französische und belgische Listenpreise notwendig.

Für Walzdraht erhöhte sich der Importanteil an der Versorgung des Inlandmarktes im Vergleich zum Geschäftsjahr 1960/61 von 18,7 % auf 20,9 %. Hier wird der zunehmende Wettbewerb zwischen den Walzdraht-Produzenten der Montanunion besonders augenfällig.

Das für den Eigenbedarf nicht benötigte Stahlroheisen wurde — wie im Vorjahr — überwiegend an die ATH versandt. Der Verkauf von Hochofenschlacke für den Straßenbau bereitete keine Schwierigkeiten.

Gegenüber 1960/61 verminderte sich der Umsatzerlös der Niederrheinischen Hütte im Berichtszeitraum 1961/62 um 7,2 % auf DM 418,3 Mill.

Bei der **Westfälischen Union** war der Absatz von Draht und Drahterzeugnissen ebenfalls rückläufig und durch starke Importe sowie einen anhaltenden Preisdruck beeinträchtigt. Trotzdem sind die Liefermengen des Berichtsjahres zufriedenstellend.

Der Versand von Kleiseisenzeug wurde bei den Tochtergesellschaften **Eisenwerk Steele** und **Lennewerk Alfena** wegen des fortschreitenden Preisverfalls auf dem Schraubenmarkt um rd. 21 % zurückgenommen, während die Lieferungen von Stahlleichtbau-Erzeugnissen um mehr als die Hälfte ausgeweitet werden konnten. Die beachtliche Umsatzerhöhung in Stahlleichtbau-Erzeugnissen reichte nicht aus, die Erlösschmälerungen im Schraubengeschäft auszugleichen. Dennoch ist der von den beiden Gesellschaften erzielte Umsatzerlös, der gegenüber dem Vorjahr um 6,7 % abnahm, noch befriedigend."

Die Investitionen

Der Bericht des Vorstandes nennt folgende Investitionen in Duisburg, über die in der Werkzeitschrift bereits ausführlich berichtet worden ist:

„Im Hochofenwerk wurde die Masselgießmaschine in Betrieb genommen. Dadurch kann nunmehr der Anteil des festen Stahlroheisens an der Erzeugung erhöht und die äußere Beschaffenheit des verfestigten Eisens wesentlich verbessert werden.

Wir haben die Umstellung der SM-Öfen auf Ölfeuerung im Stahlwerk fortgesetzt. Gegen Ende des Geschäftsjahres erfolgte die Inbetriebnahme des umgebauten Ofens 2, dessen Leistung und Energieverbrauch seitdem gleich gute Ergebnisse brachten wie der im Vorjahr umgestellte Ofen 7. Zwei im Berichtszeitraum neu eingesetzte Chargierkräne dienen ebenfalls der weiteren Leistungssteigerung im Stahlwerk.

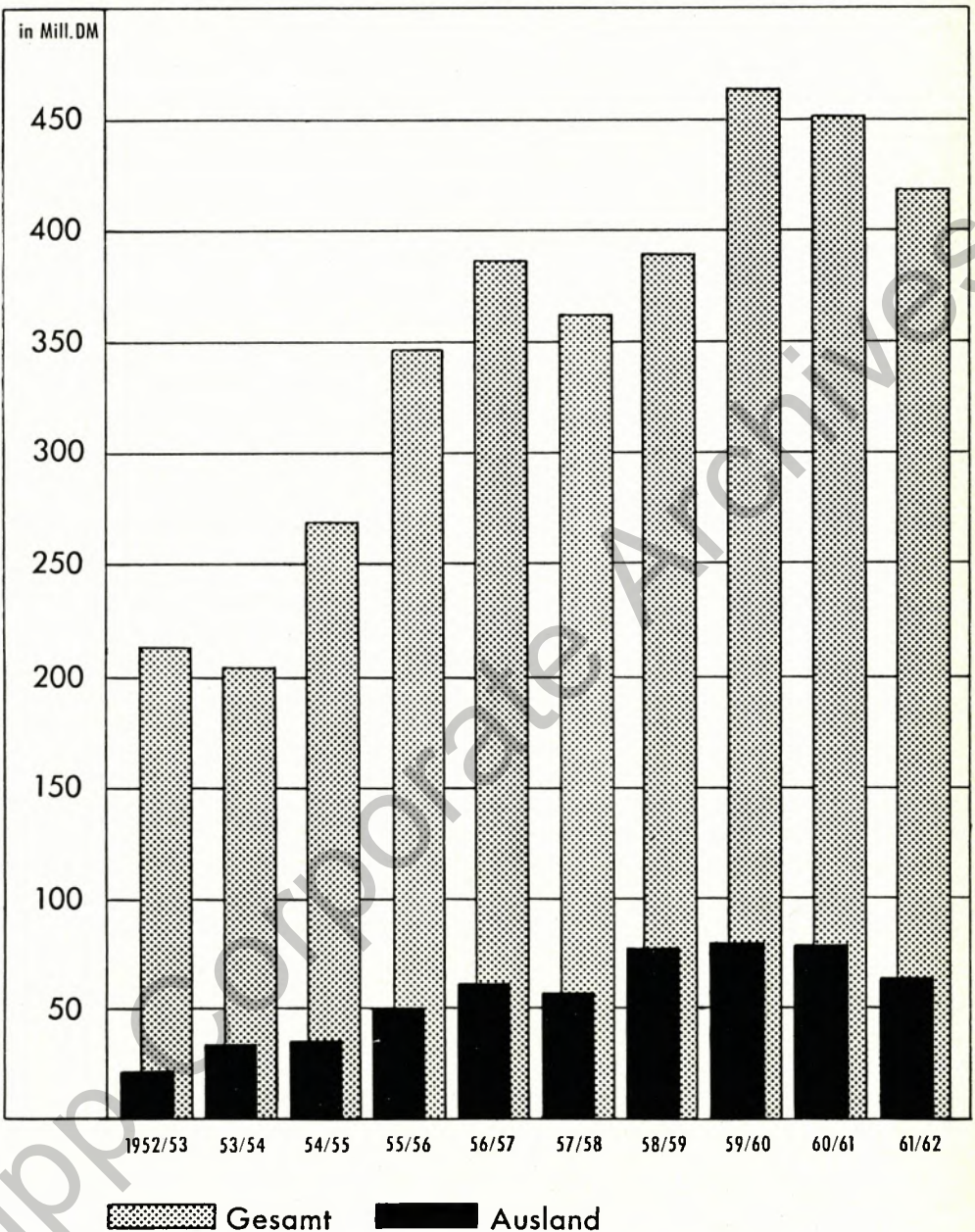
Zur Rationalisierung des werksinternen Verkehrs sind umfangreiche Gleisumlegungen sowie Erweiterungen des Waggon- und Fahrzeugparkes vorgenommen worden. Der Einsatz neuer Werkzeugmaschinen erhöhte die Leistungsfähigkeit der Werkstätten.

Für das laufende Geschäftsjahr ist der Umbau der SM-Öfen 5 und 6 auf Ölfeuerung sowie der Bau einer neuen Versuchsanstalt und einer Knüppelputzerei vorgesehen."

Belegschafts- und Sozialwesen

„Gegenüber dem 30. 9. 1961 nahm die Zahl der Arbeiter und Angestellten bei den Werken des Niederrheinkreises zum 30. 9. 1962 um 281 auf 9854 ab", besagt der Geschäftsbericht 1961/62. Weiter heißt es u. a.:

Die Umsatzerlöse der Niederrheinischen Hütte in den Geschäftsjahren



„Die Belegschaft der Niederrheinischen Hütte entwickelte sich wie folgt:

	30. 9. 1960	Zugang	Abgang	30. 9. 1961	Zugang	Abgang	30. 9. 1962
Arbeiter	4486	852	792	4546	613	715	4444
Angestellte	682	153	92	743	114	85	772
Belegschaft insgesamt	5168	1005	884	5289	727	800	5216

Somit entfielen Ende September 1962 auf 100 Angestellte 576 Arbeiter.

Am 30. 9. 1962 waren 194 Gastarbeiter bei der Gesellschaft beschäftigt.

Nachdem für die kontinuierlich arbeitenden Betriebe die 42-Stunden-Woche bereits eingeführt war, ist am 1. Januar 1962 für die verbliebene Arbeiterbelegschaft die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit bei einem Lohnausgleich von 4,8 % um 2 auf 42 Stunden verkürzt worden. Seit Beginn des Jahres 1962 gilt diese Arbeitszeitregelung auch für die Angestellten. Vom gleichen Zeitpunkt ab wurde der Tarifierlaub um 4 Tage verlängert. Mit Wirkung vom 1. Juni 1962 trat eine wei-

tere 5%ige tarifliche Lohn- und Gehalts-erhöhung ein.

Gegenüber 1960/61 wurde im Berichtszeitraum der durchschnittliche Stundenlohn der Arbeiter um 4,6 % auf DM 4,14 angehoben. Für die Tarifangestellten ergab sich im gleichen Zeitraum ein Anstieg von 3,9 % des durchschnittlichen Monatseinkommens.

Bei unserer Gesellschaft erhöhten sich im Vergleich zum Vorjahr die Löhne um DM 2,6 Mill. und die Gehälter um DM 0,6 Mill. auf insgesamt DM 51,5 Mill."

WU in hartem Wettbewerb



Im Geschäftsjahr 1961/62 mußte die Westfälische Union Rückgänge in Produktion und Absatz hinnehmen. Der Umsatz erlitt wertmäßig größere Einbußen als die Menge. „Diese Entwicklung“ — so heißt es im Bericht des Vorstandes — „ist bedingt durch die konjunkturelle Abschwächung und auch durch den zunehmenden Wettbewerbsdruck auf dem Gemeinsamen Markt. Begünstigt durch die Verschiebung der Währungsrelationen, die Umsatzsteuerverzerrung im grenzüberschreitenden Verkehr und die erhebliche Steigerung der Lohnkosten wird der Einfuhrsog in die Bundesrepublik immer stärker, während unsere Exportmöglichkeiten — auch im europäischen Markt — sich laufend verschlechtern. Die Folge ist ein Preiskampf, der auf vielen Gebieten zu einem Preisverfall geführt hat.“

Der Jahresabschluß 1961/62

Die Bilanz

Die Bilanzsumme der Westfälische Union AG hat sich im Vergleich zu 1960/61 um 0,6 Mio. DM vermindert.

DIE AKTIVSEITE:

Das Brutto-Sachanlagevermögen ist um 9,0 Mio. DM gestiegen. Es wurden also weitere umfangreiche Investitionen mit dem Ziel der Rationalisierung der Fertigung vorgenommen. Von diesen Investitionen entfallen auf das Werk **Hamm** 7,0 Mio. DM, auf das Werk **Lippstadt** 1,1 Mio. DM, auf das Werk **Altena** 0,9 Mio. DM. Die Beteiligungswerte sind mit 11,0 Mio. DM um 0,1 Mio. DM höher ausgewiesen als im

Vorjahr, bedingt durch den Kauf der restlichen 15 v. H. Anteile an der Kampenwandseilbahn GmbH, Aschau (Chiemgau). Die Kampenwandseilbahn GmbH ist nunmehr eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Westfälische Union AG. Bei den übrigen Beteiligungs-Gesellschaften hat sich außer dem Abgang der Müro AG., Kriens (Schweiz), gegenüber dem Vorjahr keine Veränderung ergeben.

Die Vorräte an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen haben sich um 2,6 Mio. DM verringert. Die Posten der Halbfabrikate- und Fertigerzeugnisse kann man nur in der Gesamtheit mit den Werten des Vorjahres vergleichen, da innerhalb dieser Obergruppen Umgruppierungen vorgenommen worden sind.

Der Entwicklungsanleihe-Anteil wurde auf die August Thyssen-Hütte AG zurückübertragen. Die Forderungen sind um 0,6 Mio. DM höher als im Vorjahr.

DIE PASSIVSEITE:

Das Grundkapital ist unverändert geblieben. Die Summe der Rücklagen erscheint im Saldo um 0,1 Mio. DM verringert. Es wurde aus den „anderen Rücklagen“ der nicht abzugsfähige Teil der Lastenausgleich-Vermögensabgabe bestritten; andererseits wurde eine steuerbegünstigte Rücklage gebildet, die für eine Ersatzbeschaffung im Zusammenhang mit dem Brandschaden in Lippstadt bestimmt ist.

Die Rückstellungen für Pensionen konnten aufgrund eines versicherungsmathematischen Gutachtens um 0,4 Mio. DM vermindert werden. Die Rückstellungen für sonstige Zwecke — geringfügig höher als im Vorjahr — sind für Garantieverpflichtungen, Lizenzen usw. vorgenommen worden und ausreichend bemessen.

Die langfristigen Bankkredite haben sich durch Aufnahme eines 10-Mio.-DM-Kredits erhöht. Die Verbindlichkeiten sind insgesamt um 10,3 Mio. DM geringer als im Vorjahr. Dabei resultieren die Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen im wesentlichen aus Rohstoffbezügen, die sonstigen Verbindlichkeiten enthalten noch zu zahlende Löhne und Gehälter, Weihnachtssonderzuwendungen so-



Ein Blick in das weiträumige Stifftlager der Westfälischen Union in Hamm.

wie die damit verbundenen Sozialversicherungsbeiträge, Steuern usw. und auch Zinszahlungen.

Die Gewinn- und Verlustrechnung

Nachdem die Gewinn- und Verlustrechnung im Vorjahr erstmalig nach den Bestimmungen der Kleinen Aktienrechtsreform gegliedert worden war, bietet sich in diesem Jahr wieder die Möglichkeit einer Gegenüberstellung und damit eines Vergleichs.

Die Umsatzerlöse sind gegenüber dem Vorjahr um 12,9 Mio. DM (6,0 v. H.) zurückgegangen. Entsprechende Einbußen erlitten die Gesamtleistung mit 6,5 v. H. und der Rohertrag mit 4,6 v. H. im Vergleich zum Vorjahr.

Die Umsatz-Einbußen sind einmal eine Folge der inländischen Konjunktur-Abschwächung, zum anderen liegt die Begründung in dem energisch geführten Konkurrenzkampf auf dem Inlandsmarkt, der nicht zuletzt durch ein Ansteigen der Importe noch verschärft wurde und einen sehr starken Preisdruck zur Folge hatte. Bei einigen Erzeugnisgruppen führte diese Entwicklung zu einem regelrechten Preisverfall.

Bei dieser Marktsituation war es nicht möglich, den durch zwei Tarifierhöhungen am 1. 7. 1961 und 1. 1. 1962 verursachten Anstieg der Personalaufwendungen — der Lohn- und Gehaltssumme einschließlich der sozialen Abgaben — um absolut 1,7 Mio. DM aufzufangen, so daß sich dieser Faktor in vollem Umfang ergebnismindernd auswirken mußte.

Die übrigen Posten der Gewinn- und Verlustrechnung weisen keine wesentlichen Änderungen auf. Der erhöhte Zinsaufwand erklärt sich aus der Kreditaufstockung, die geringeren Aufwendungen für Steuern und Abgaben aus dem um 5,4 Mio. DM geringeren Ergebnis vor Abzug der Steuern und Abgaben.

Das erwähnte Zusammenwirken kostensteigernder und erlösmindernder Faktoren hat letztlich dazu geführt, daß die WU keinen Gewinn erwirtschaften konnte. Das Ergebnis, das im Vorjahr mit 1,2 v. H. von der Gesamtleistung schon recht gering war, ist demnach in diesem Jahr noch nicht einmal erreicht worden.

Export-Umsatzanteil 14 v. H.

Wie aus dem Bericht des Vorstandes über die allgemeine Geschäftsentwicklung zu entnehmen ist, erreichte die Erzeugung der WU zwischen dem 1. 10. 1961 und dem 30. 9. 1962 nicht ganz die Höhe des vorangegangenen Geschäftsjahres. Sie lag mit 223 000 Tonnen um 3 v. H. niedriger und fast auf gleicher Höhe mit dem Versand, der sich mit 222 000 Tonnen gleichfalls um rund 3 v. H. verringerte. Der Export-Umsatzanteil betrug 14 v. H. Im Geschäftsjahr 1961/62 wurden insgesamt 33 000 Tonnen mit einem Wert von 28 Mio. DM exportiert. Menge und Wert gingen infolge der laufenden Verschlechterung der Export-Möglichkeiten sowie dem daraus herrührenden Preiskampf und Preisverfall um 4 v. H. gegenüber 1960/61 zurück.

Befriedigende Beteiligungen

Der Umsatz der südafrikanischen Tochtergesellschaft der WU, der Wirex Precision Wire Manufacturers (Pty.) Ltd., Vanderbijlpark (Transvaal), stieg auch 1961/62 kräftig an. Die Wirex, deren Anlagen — wie „Der direkte Draht“ im letzten Heft berichtete — gegenwärtig in ansehnlichem Umfang ausgebaut

Die WU-Bilanz zum 30. 9. 1962

in Millionen DM

Aktiva					Passiva		
	Stand 30. 9. 61	Zug.	Abg.	Stand 30. 9. 62		Stand 30. 9. 61	Stand 30. 9. 62
Sachanlagevermögen					Grundkapital	25,2	25,2
Brutto-Anlagewerte	91,1	9,0	1,6	98,5	Rücklagen	14,9	14,8
Abzügl. Abschreibungen	44,8	5,9	0,7	50,0	Lastenausgleich-		
					Vermögensabgabe	2,0	2,0
Netto-Anlagewerte	46,3			48,5	Rückstellungen		
Beteiligungen	10,9			11,0	für Pensionen	28,3	27,9
Umlaufvermögen					für sonstige Zwecke	5,3	5,5
Vorräte					von Banken eingeräumte		
Roh-, Hilfs- und Betriebs-					Kredite	5,0	15,0
stoffe	24,5			21,1	Verbindlichkeiten auf-		
Halbfertige Erzeugnisse	7,7			3,2	grund von Warenlieferun-		
Fertigerzeugnisse	9,5			14,9	gen und Leistungen	4,3	3,9
Entwicklungsanleihe-Anteil	1,0			—	Verbindlichkeiten gegenüber		
Forderungen auf Grund					Konzernunternehmen	30,4	20,9
von Warenlieferungen und					Sonstige Verbindlichkeiten	5,8	5,4
Leistungen einschl. Forde-							
rungen an Konzernunter-							
nehmen	17,9			18,5			
Sonstige Posten des Umlauf-							
vermögens	3,4			3,4			
	121,2			120,6		121,2	120,6

Die WU-Gewinn- und Verlustrechnung

zum 30. 9. 1962 in Millionen DM

	1961/62	1960/61	im Verhältnis zur Gesamtleistung	
			1961/62	1960/61
Umsatzerlöse	201,4	214,3		
Bestandserhöhung und aktivierte Eigenleistungen	1,4	2,5		
Gesamtleistung	202,8	216,8	100,0	100,0
Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie Fremdleistungen	142,2	153,4	70,1	70,7
Rohertrag	60,6	63,4	29,9	29,3
Aufwendungen				
Personalaufwand	37,4	36,2	18,5	16,7
Abschreibungen und Anlagenabgang	6,2	5,7	3,0	2,7
Zinssaldo	1,3	1,1	0,7	0,5
Steuern und Abgaben	9,8	12,5	4,8	5,8
Sonstige Aufwendungen	6,6	6,1	3,2	2,8
	61,3	61,6	30,2	28,5
Zwischensumme	— 0,7	1,8	— 0,3	0,8
Erträge				
Verschiedene	0,7	0,9	0,3	0,4
	0,0	2,7	0,0	1,2
Teilpassivierung Lastenausgleichsvermögens-	—	2,0	—	0,9
abgabe				
Abgeführter Gewinn	0,0	0,7	—	0,3



Drahtseile müssen heutzutage auf Vorrat liegen. Die Westfälische Union unterhält in ihrem Werk Lippstadt ein Lager von Bauseilen, Industriegewichten, Bergbauseilen, Schiffseilen und voll verschlossenen Tragseilen in vielen Normal- und Spezialmacharten. So können die meist als Sofort-Bedarf eingehenden Aufträge kurzfristig ausgeführt werden. Erfahrene Spleißer und Seilmonteur sorgen für die zuverlässige Anbringung der Endstücke und die Maßhaltigkeit der gewünschten Seillängen.

werden, erzielte ein befriedigendes Ergebnis. Auch bei der kanadischen WU-Tochter, der Donald Ropes & Wire Cloth Ltd., Hamilton (Ontario), war die Ertragslage zufriedenstellend. In dem hier mit dem Kalenderjahr laufenden Geschäftsjahr war eine leichte Umsatzsteigerung zu verzeichnen.

Die Bau-Stahlgewebe GmbH, Düsseldorf, gleichfalls eine Beteiligungsgesellschaft der WU, behauptete dank der anhaltenden Baukonjunktur ihre Marktstellung.

Der Kampenwandseilbahn in Hohenaschau brachte das Geschäftsjahr 1961/62 eine nochmalige Steigerung der Beförderungsleistung. Diese Erhöhung der Zahl der Fahrgäste sowie die ständigen Bemühungen der Gesellschaft, der Bahn eine immer stärkere Anziehungskraft das ganze Jahr hindurch zu verleihen, wirkten sich auf die Ertrags-Entwicklung günstig aus.

Zu dem eingangs erwähnten Verkauf des von der WU gehaltenen Geschäftsanteils an der

schweizerischen Müro AG, Kriens, teilt der Vorstand ergänzend mit, daß die WU mit dieser Gesellschaft ein Abkommen geschlossen hat. Danach stellt die Müro weiterhin Elektroden nach Rezepten der Westfälischen Union für den Schweizer Markt her.

Einbußen durch harten Winter

In einer Pressekonferenz äußerte sich jüngst der Technische Vorstand, Dipl.-Ing. Berge, auch zur Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr. Diese wurde bisher weitgehend durch den langanhaltenden, harten Winter beeinflusst. Auf den Gebieten, die dem Bausektor zugehören, waren Einbußen unvermeidlich.

Schnee und Frost hinderten in gleicher Weise die Landwirtschaft an der Verarbeitung von Zaundrähten, so daß auch hier eine merkliche Stagnation eintrat. Die WU konnte jedoch trotz des rückläufigen Versands eine Einschränkung der Beschäftigung noch vermeiden, indem sie

über längere Zeit fast ausschließlich auf Lager arbeitete, in der Erwartung, daß diese erheblichen Vorräte in der Frühjahrssaison ihren Absatz finden.

Programm-Bereinigung unerlässlich

Direktor Dipl.-Ing. Berge unterstrich, wie wichtig eine Programm-Bereinigung auch im Drahtsektor ist. Die Westfälische Union hat schon vor vier Jahren bei einigen Artikeln damit erfolgreich begonnen. So wurde beispielsweise im Stifteprogramm das Sortiment von rund 1000 Typen auf 475 beschränkt. In jüngster Zeit entschloß sich die WU, das Stifteprogramm auf etwa 250 Typen zu beschränken. Sie setzte damit den von ihr beschrittenen eigenen Weg zielklar fort. Direktor Dr. Padberg verwies ergänzend darauf, daß die Tatsache, daß von den 475 Drahtstiftsorten der WU 50 Sorten bereits 80 v. H. des Gesamtumsatzes bringen und 96 Sorten schon 90 v. H. ausmachen, diese Maßnahmen voll rechtfertigt.

Westfälische Union gibt ein Beispiel:

Wärmevertrag stützt die Kohle und schützt die Hammer Luft

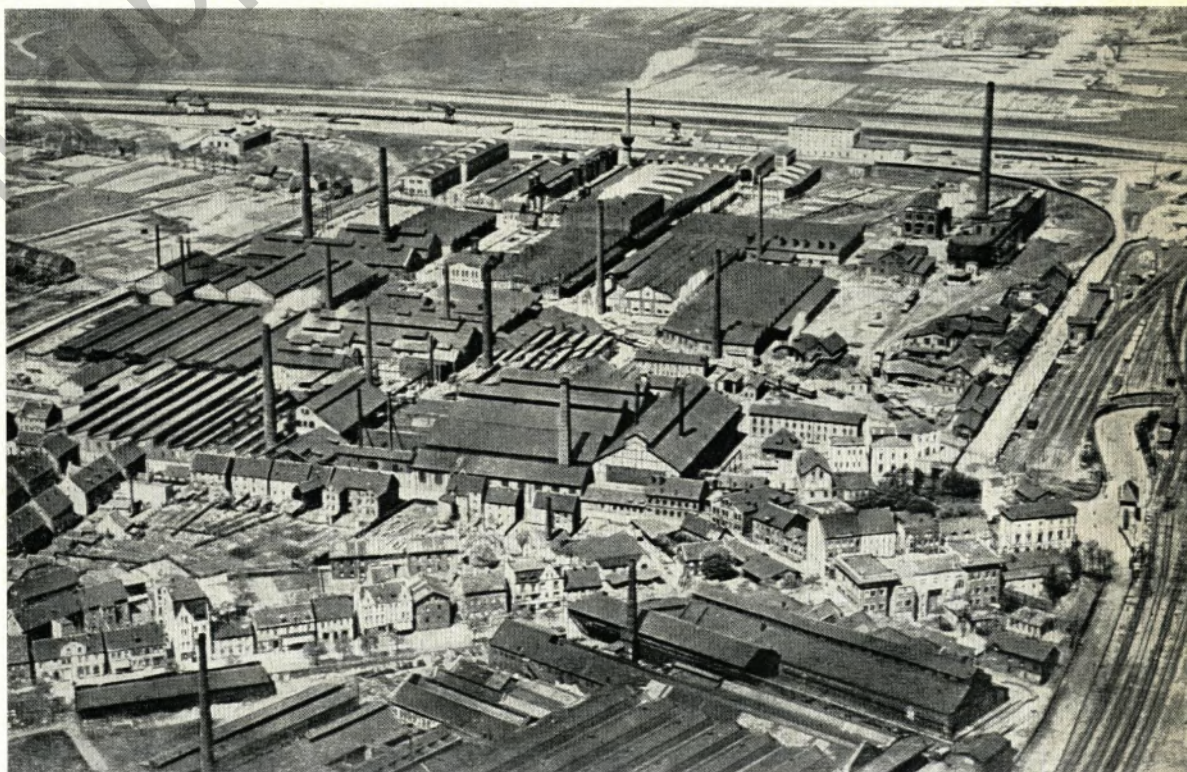
 Nach eingehenden technischen Besprechungen der Westfälische Union AG in Hamm mit der Westfälische Drahtindustrie ist nunmehr von den beiden benachbarten Werken ein Vertrag mit der Hoesch AG zur Lieferung von Fernwärme von der Zeche Radbod abgeschlossen worden. Er sichert dem Energieträger „Kohle“ den erheblichen Wärmebedarf der zwei Werke. Zugleich setzt der Verzicht auf die Errichtung neuer Kesselhäuser zur eigenen Dampferzeugung die Verunreinigung der Hammer Luft herab. Die Vorbereitungen für die Verlegung der fast 4 km langen Rohrleitungen von der Zeche Radbod in die Stadtmitte sind in vollem Gange. Alle Beteiligten rechnen noch im Oktober dieses Jahres mit dem Beginn der Wärmelieferung. Damit werden auch die letzten sieben von der WU noch teilweise betriebenen Kessel stillgesetzt. Ein kleines Schmiedefeuer in der Werkstatte und eine Reserve-Dampflokomotive sind dann die einzigen Kohleverbraucher auf der Westfälischen Union.

Allen heute in den neuzeitlich ausgerüsteten Betrieben der Westfälischen Union tätigen Mitarbeitern ist nichts anderes bekannt, als daß der Strom für die unzähligen großen und kleinen Antriebsmotoren der Fertigungsmaschinen über eine Hochspannungsleitung an das Werk herangeführt und hier auf die Betriebsspannung umgeformt wird. Desgleichen wissen alle, daß das Gas für die zahlreichen Wärme-, Glüh- und Verzinkungsöfen durch das ausgedehnte Netz der Ruhrgas AG von fern dem Werk zugeleitet wird.

Zwar liegen die Anfänge der Elektrifizierung des Werkes Hamm und auch der anderen Werke der WU in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg von 1908 bis 1914; das sind jetzt gut fünfzig Jahre her. Zu dieser Zeit war gleichfalls ein Großteil der Ofenanlagen, zum mindesten im Werk Hamm, auf Gaswärme umgestellt, doch wurden sowohl der benötigte Strom in einer eigenen Kraftanlage als auch das Gas in einer eigenen Gasanstalt bzw. in einer Gasgeneratoranlage erzeugt. Die Umstellung auf den Fremdbezug dieser Energien, die eine natürliche Folge der industriellen Entwicklung ist, liegt gerade erst etwa dreißig Jahre zurück.

Durch die Errichtung von Großkraftanlagen bei den Zechen oder in unmittelbarer Nähe der Kohleförderung konnte der Strom so wirtschaftlich erzeugt werden, daß es unumgänglich war, die eigene Erzeugung mit den viel höheren Kosten einzustellen. Das Werk Hamm wurde deshalb 1941 voll an das Hochspannungsnetz der VEW angeschlossen.

Mit der Modernisierung der Koksofenbatterien und der Hochofenanlagen fiel bei den Zechen und bei den Hüttenwerken eine so große überschüssige Gasmenge an, daß es nahe lag, dieses Gas in der übrigen Industrie zu nutzen. Der Anschluß des Werkes Hamm an das neue Ferngasnetz erfolgte in den Jahren 1928/1929; damit hörte auch diese Eigenerzeugung auf. Das Bild der Industrieanlagen vor dem ersten



Diese historische Luftaufnahme aus dem Archiv der Westfälischen Union hält das Gesamtbild des Werkes Hamm im Jahre 1922 fest. Rechts hinten, zwischen Bahn und Lippe, ist die in den Jahren 1912-14 errichtete Kesselanlage zu erkennen, die eigens für den Betrieb zur Stromgewinnung gebaut war.

Weltkrieg bis hin zu den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts war wegen der Energieerzeugung der Energie bestimmt durch die große Anzahl von kleineren und größeren Kaminen; man konnte schon am Qualmen der Schöte ablesen, ob ein Werk gut oder schlecht beschäftigt war. Welchen Umfang die Einrichtungen zur Erzeugung der notwendigen Antriebskraft und der erforderlichen Betriebswärme einnahmen, spiegeln einige Angaben aus der Chronik der Westfälischen Union wider.

„Im Jahre 1908 wurde das Werk Hamm von 29 Dampfmaschinen mit zusammen 11 250 PS betrieben, von denen 370 PS — also nur erst sehr wenig — zur Erzeugung von elektrischem Strom verbraucht wurden. Den Dampf erzeugten 68 Kessel mit 8220 qm Heizfläche. Die Beleuchtung geschah im wesentlichen durch Gas, das in einer eigenen Steinkohlengasanstalt erzeugt wurde.“

„Im Jahre 1923 stand zur Lieferung der für den Betrieb erforderlichen Kraft eine eigene Kraftzentrale mit 7800 kW Leistung zur Verfügung, mit der gut die Hälfte der Anlagen angetrieben wurde. Immerhin waren noch zusätzlich sieben Dampfmaschinen mit einer Gesamtleistung von 7000 PS erforderlich. Den hierfür benötigten Dampf lieferten 48 Kessel mit 7500 qm Heizfläche. Das Gas für den Betrieb der Öfen wurde in einer umfangreichen Generatoranlage erzeugt.“

Zu dieser Darstellung muß allerdings erwähnt werden, daß sowohl 1908 als auch 1923 noch die Drahtwerke betrieben wurden, deren neuestes erst 1914 in Betrieb gesetzt war. 1908 wurde ebenso noch Stahl in geringem Umfang erzeugt. Nur die ältesten Belegschaftsangehörigen und die Pensionäre der Westfälischen Union werden sich an die Einrichtungen vor dem Ersten Weltkrieg erinnern können; die jetzt auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der WU zurückblickenden Jubilare kennen noch das Werk im Jahre 1923.

Die zahlreichen Kamine, welche die beigefügte Luftaufnahme wiedergibt, sind mit der Umstellung auf den Fremdbezug von Strom und Gas längst gefallen. In Zukunft wird nun auch der für den Betrieb erforderliche Dampf und das für die Beheizung der Betriebsräume notwendige Heißwasser von fern herbeigeführt. Die in den Jahren 1912 bis 1914 errichtete Kesselanlage, die eigens für den Betrieb der Stromerzeugungsanlagen gebaut war, ist inzwischen veraltet und nicht mehr betriebsfähig. Überdies diente sie seit 1941 nicht mehr der Stromerzeugung, sondern nur noch der Dampflieferung für den Betrieb. Die Errichtung einer neuen Dampferzeugungsanlage an einem günstiger gelegenen Platz innerhalb des Werkes Hamm wäre jetzt dringend notwendig gewesen.

Bei dieser Sachlage drängte sich die Erwägung auf, ob die für das Werk erforderliche Wärme nicht von einer der nahegelegenen Zechen, die ohnehin Großkesselanlagen und Kraftwerke betreiben, herangeführt werden könnte. Auch hierbei sollte das Streben nach einer optimal wirtschaftlichen Erzeugung verwirklicht werden und gleichzeitig der Betrieb von Nebenaufgaben befreit werden, die ihn nur arbeitsmäßig belasten und keinerlei Gewinn bringen.

Es ist ein Glücksfall, daß diese Absicht weitgehend dadurch begünstigt wurde, daß das Nachbarwerk der WU, die Westfälische Draht-

industrie, praktisch zum gleichen Zeitpunkt ebenfalls ihre Dampferzeugung erneuern mußte. Nach längeren Verhandlungen mit ihrem Partner ist nunmehr von den beiden Werken der eingangs erwähnte Vertrag mit der Hoesch AG zur Lieferung von Dampf und Heizwasser von der Zeche Radbod abgeschlossen worden. Er hat eine Laufzeit von zwanzig Jahren.

Für den Abschluß dieses Vertrags war eine Reihe von Gesichtspunkten maßgebend:

1. Durch den Fremdbezug wurde der nicht unbedeutende Wärmebedarf beider Werke für den Energieträger „Kohle“ sichergestellt. Bei Errichtung eigener neuer Kesselhäuser hätte sowohl aus betriebswirtschaftlichen als auch aus betriebstechnischen Gründen auf die Dampferzeugung durch Schweröl übergangen werden müssen.

2. Durch den Fortfall der Kesselhäuser mitten im Stadtgebiet wird die Verunreinigung der Luft herabgesetzt. Dabei ist in diesem Falle der Umstand von besonderem Gewicht, daß sich die Stadt Hamm fast genau in der West-Ost-Richtung ausdehnt. Großkesselanlagen mit einer gleichmäßigen Auslastung werden die Fragen der Luftreinigung wesentlich einfacher und sicherer lösen können, als dies bei ungleichmäßig betriebenen kleineren Anlagen möglich ist.

3. Durch das Heranführen der Wärmeleitungen mitten in das Stadtgebiet wird im übrigen die Möglichkeit sowohl des Anschlusses weiterer Unternehmen als auch von Geschäfts- und Bürohäusern gegeben, womit sich die zu den Punkten 1 und 2 genannten Vorteile in jedem Falle zusätzlich positiv auswirken.

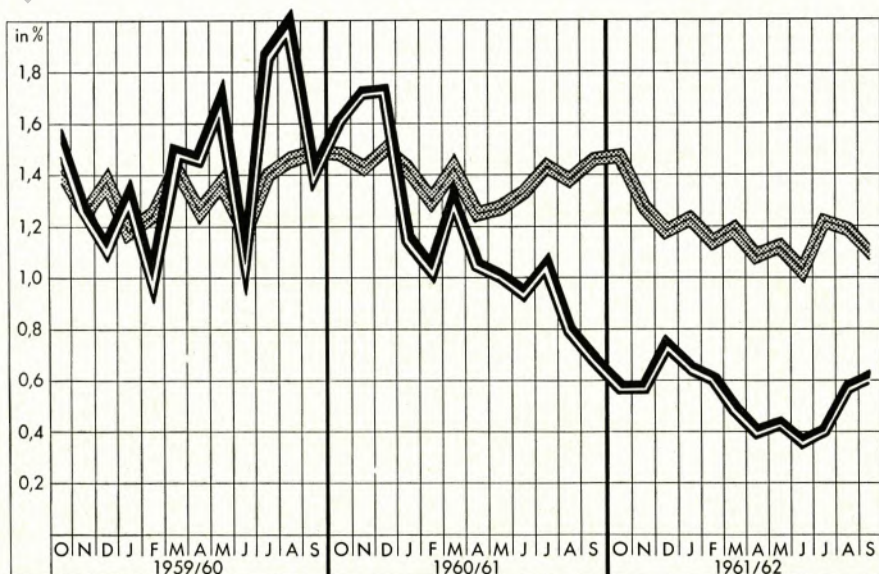
Gesunde Mitarbeiter arbeiten unfallsicherer



Die Bemühungen der Niederrheinischen Hütte um geringe Unfallziffern und einen niedrigen Krankenstand sind mittlerweile wiederholt Gegenstand aufmerksamer Beachtung und gründlicher Prüfung geworden. Die jetzt im Bericht der NH über das Geschäftsjahr 1961/62 veröffentlichten graphischen Darstellungen belegen, daß die unternommenen Anstrengungen nicht allein einen Stillstand der in den Jahren 1959 und 1960 — auch bei anderen Hüttenwerken — verzeichneten Aufwärtsbewegung herbeigeführt, sondern vor allem seither einen andauernden Tiefstand gebracht haben. Natürlich mußten die Mitarbeiter der Hütte dem bösen Winter 1962/63 mit seinen erhöhten

Krankheitsgefahren ebenfalls ihren Tribut entrichten; vorbeugende Maßnahmen bewirkten jedoch, daß selbst zu den Zeiten des schlimmsten Krankenstandes ringsum im Ruhrgebiet die Zahl der Ausfälle unter den Belegschaftsangehörigen der Niederrheinischen Hütte in sehr befriedigenden Grenzen blieb.

Vor knapp drei Jahren war die Lage auf dem Gebiet des Unfallschutzes beinahe besorgniserregend: Im Monat August 1960 wurden auf Niederrhein mehr als hundert meldepflichtige Unfälle verzeichnet. Zu den von dem Sicherheitsingenieur der Hütte getroffenen Gegenmaßnahmen gehörte u. a. eine Überprüfung sämtlicher Betriebe, ob die notwen-



Meldepflichtige Unfälle

— Niederrheinische Hütte
 ■ Berufsgenossenschafts-Durchschnitt

Während auf der Niederrheinischen Hütte 1960 monatlich 78 Unfälle und 1961 noch 47 gezählt wurden, ging der Durchschnitt 1962 auf 27 zurück. Die Niederrhein-Quote (in ‰) sank entsprechend von 15,2 in 1960 auf 9,1 in 1961 und 5,2 in 1962. Bei der Hütten-Berufsgenossenschaft trat demgegenüber nur ein Rückgang von 13,7 in 1960 auf 13,5 in 1961 und 11,5 in 1962 ein. Mit dem Stand von 5,2 ‰ liegt die Niederrheinische Hütte demnach um 55 v. H. unter dem Durchschnitt der Berufsgenossenschaft, der sich aus sämtlichen Werken errechnet.



die Arbeitsschutzkleidung überall nicht allein vorhanden sei, sondern auch gefragt würde. Im Anschluß daran wurde die Ausrüstung der Hüttenbelegschaft mit Arbeitsschutzkleidung auf den neuesten Stand gebracht.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß es mit der Bereitstellung der Schutzkleidung allein nicht sein Bewenden haben dürfe, setzte die Abteilung Arbeitsschutz einen Revisor eigens dafür ein, sich nach der Ausgabe der Schutzkleidung laufend davon zu überzeugen, daß sie in den Betrieben zweckgerecht verwendet wurde.

An vielen Stellen wurden die Unfallvertrauensleute ergänzt, so daß heute die Mehrzahl der Meisterschaften von zwei Unfallvertrauensleuten betreut wird. Für diese und die Meister fanden Besprechungen statt, in denen immer wieder die Notwendigkeit und Bedeutung der Unfallverhütung unterstrichen wurde.

Um in gleicher Weise die Belegschaftsangehörigen zu veranlassen, dem unfallfreien Arbeiten verstärkte Beachtung zu schenken, wurden während der letzten Jahre verschiedene Wege der Anerkennung beschritten. Die seit anderthalb Jahren geltende Regelung trug wesentlich zu dem bemerkenswerten Absinken der Unfallziffer bei.

Um die Unfallverhütung noch mehr voranzutreiben und um eine möglichst enge Verbindung zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern auf diesem Gebiet herzustellen, wurde vor Jahresfrist ein „Meister im Sicherheitswesen“ abgestellt. Er richtet sein Augenmerk ausschließlich auf alle damit verbundenen Fragen und sorgt nötfalls auf unmittelbarem und kürzestem Wege für Abhilfe.

Die Erfahrung, daß neueingetretene Belegschaftsmitglieder besonders unfallgefährdet sind, führte dazu, ihnen einen älteren Hüttenmann als „Pate“ an die Seite zu stellen. Er hilft ihnen während der ersten Wochen und mitunter sogar Monate durch Rat und Beispiel. Der Ausbau der werksärztlichen Betreuung schließlich war nicht der geringste Beitrag zur Erreichung des angestrebten Zieles einer dauernden Senkung der Unfallziffer. „Vorbeugen ist besser als heilen“ — diese alte Spruchweisheit wurde und blieb bestimmend für die Maßnahmen, den Krankenstand unter den Niederrheinern, der Ende 1960 eine bedenkliche Höhe erreicht hatte, herabzudrücken. Der Belegschaft so weitgehend wie möglich ihre Gesundheit zu erhalten — das ist die Richt-

schnur insbesondere für den werksärztlichen Dienst. Moderne medizinische Apparate und die Vervollkommenung der Ausrüstung des

Gesundheitshauses der Hütte in mannigfacher Weise unterstützen ihn.

Zu den vorbeugenden Maßnahmen gehörten ebenso die Impfungen gegen Kinderlähmung und heimtückische Virus-Grippe-Erkrankungen wie vermehrte Heilverfahren und Kurverschickungen. Das Vertrauensverhältnis zwischen Belegschaft und Werksarzt spiegelt der ständige Anstieg in der Inanspruchnahme des werksärztlichen Dienstes während der letzten zwei Jahre bei fast gleichgebliebener Belegschaftsstärke eindrucksvoll wider.

Zu einer Zeit, da bei vielen anderen Werken die Krankenstand-Kurve aufwärts strebt, zeigt das entsprechende graphische Bild bei der NH einen deutlichen Zug nach unten. Als unmittelbare Folge dieses günstigen Krankenstandes vermochte die Betriebskrankenkasse der Niederrheinischen Hütte ihren allgemeinen Beitragssatz seit Oktober 1960 unverändert zu halten. Mit immer noch 8,2 v. H. liegt er erheblich unter dem Beitragssatz vergleichbarer Betriebskrankenkassen; die Niederrheiner zahlen demgemäß für ihre Krankenkasse beträchtlich weniger als anderswo.



**So
oder so?**

Drahtmännchen ermahnt jeden



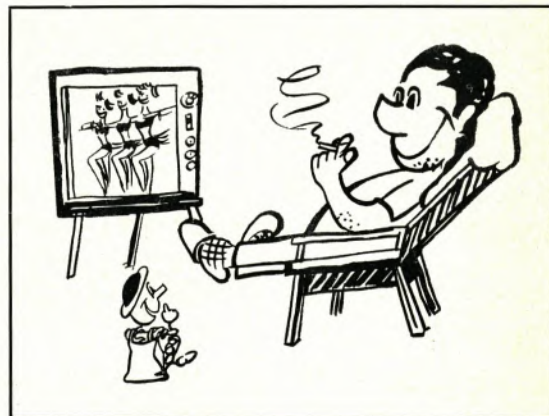
**Wer seine Brille schiebt zur Stirn,
verrät nicht allzuviel Gehirn.**



**Solch' leichtsinniger Unbedacht
schon manchen stürzt in ew'ge Nacht.**



**Wo stark gefährdet die Pupille,
gibt es nur eines: Die Schutzbrille!**



**Trägt einer sie, wie sich's gehört,
genießt er's Fernseh'n ungestört.**



Betriebskrankenkasse hält viel vom Vorbeugen



Bei der Festsetzung des Voranschlags für das Jahr 1963 hat die Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse der Niederrheinischen Hütte wiederum Mittel für die Durchführung vorbeugender Maßnahmen während des Jahres bereitgestellt. Dadurch können 1963 etwa 140 bis 150 Kinder, die gesundheitlich gefährdet sind, in ärztlich geleitete Kurheime verschickt werden.

Seit der Wiedererrichtung der Betriebskrankenkasse der NH im Jahre 1953 sahen die Organe der Kasse in der Bereitstellung von Mitteln für vorbeugende Maßnahmen eine wichtige Aufgabe. Vor allem setzten sie sich stets für die Durchführung von Kinderkuren ein. In der Zeit vom 1. April 1953 bis 31. Dezember 1962 wurden insgesamt 1126 Kinder verschickt und hierfür ein Betrag von rund 250 000 DM ausgegeben.

Die verschickten Kinder waren durch schnelles Wachstum, Blutarmerie, allgemeine Anfälligkeit für Krankheiten oder besondere Umstände, unter denen sie aufwuchsen, tuberkulosegefährdet. Sie vor dieser heimtückischen Krankheit zu schützen, war und blieb der Sinn der Entsendung solcher Kinder in ein für jeden Einzelfall sorgfältig ausgewähltes Kurheim.

Im Jahre 1962 erhielten 130 Kinder aus Niederrhein-Familien durch die Betriebskrankenkasse eine Kur. 28 Kinder genossen diese an der Nordsee, 25 Kinder im Schwarzwald und 23 Kinder in Oberbayern. Zehn Kinder verlebten die durchweg vier bis sechs Wochen an der Bergstraße, neun Kinder im Westerwald und sieben Kinder im Sauerland. Je vier Kin-

der wurden in Kurheimen an der Ostsee, in Weilmünster, in Bad Kreuznach und sogar in der Schweiz untergebracht, für fünf lagen die Reisezeile in Südtirol und in Österreich, die restlichen fanden im Bergischen Land, in den Heilbädern Rothenfelde, Salzuflen und Soden sowie in Schleswig gesundheitsfördernde Betreuung. In allen Fällen wurde ein guter Kurserfolg erreicht.

Wie in den Vorjahren, verschicken auch 1963 folgende Entsendestellen die Kinder:

Städtisches Gesundheitsamt, Duisburg, Landfermannstraße („Duisburger Hof“), und Nebenstellen in Hochfeld, Buchholz, Meiderich, Ruhrort und Hamborn;

Arbeiterwohlfahrt, Duisburg, Siegstraße 17; Evang. Innere Mission, Duisburg-Ruhrort, Fürst-Bismarck-Straße 44, und Nebenstellen in Hochfeld und Hamborn;

Caritas-Verband, Duisburg, Böningerstr. 36; Deutsches Rotes Kreuz, Duisburg, Landfermannstraße 1 (3. Stock);

Paritätischer Kindergarten, Duisburg, Hebelstraße 6.

Diesen Entsendestellen stehen in allen Teilen der Bundesrepublik — in Gebirgslandschaften und an der See — sowie in Österreich, Südtirol, in der Schweiz und in Holland gut geleitete Kinderheime unter ärztlicher Leitung zur Verfügung.

Die von den Eltern bei den vorgenannten Entsendestellen anzumeldenden Kinder werden nach einer ärztlichen Untersuchung für das Kinderheim ausgewählt, in dem der beste Kurserfolg zu erwarten ist. Einzelheiten der vorge-

sehenen Kur werden mit den Eltern besprochen. Ist eine Kur genehmigt, dann wenden sich die Entsendestellen an die Betriebskrankenkasse der Hütte wegen der Bewilligung eines Zuschusses. Die Voraussetzung für die Zuschußbewilligung ist gegeben, wenn das Kind unter 14 Jahre alt ist und die Verschickung deswegen erfolgen soll, weil es konstitutionell, d. h. nach dem ärztlichen Körperbefund, tuberkulosegefährdet ist. Dies ist, wie eingangs erwähnt, der Sinn der vorbeugenden Maßnahme seitens der Betriebskrankenkasse.

Der Kassenzuschuß beträgt je Kurlag 5,— DM bis zur Dauer von sechs Wochen, also höchstens 210,— DM. Die Kosten-Beteiligung der Eltern ist festgelegt durch die Richtlinien der Entsendestellen. Bei der Feststellung des Kosten-Anteils werden im allgemeinen die Einkommens-Verhältnisse und die Zahl der zum



Haushalt gehörenden Kinder entsprechend berücksichtigt. Nach den Erfahrungen der Betriebskrankenkasse sind diese Kosten durchweg gering.

Die notwendigen Antragsformulare sind bei den Entsendestellen anzufordern, die auch gern weitere Auskünfte erteilen. Mitglieder der Betriebskrankenkasse, die nicht im Stadtkreis Duisburg wohnen, können die Anträge bei dem für ihren Wohnort zuständigen Gesundheits- oder Sozialamt der Stadt oder des Landkreises stellen.

Zuschüsse nicht nur für Kinder

Zu den von der Betriebskrankenkasse für vorbeugende Maßnahmen bereitgestellten Mitteln gehören außerdem folgende Leistungen:

Ein kalendertäglicher Zuschuß von 2,— DM für die Durchführung von Mütter-Erholungskuren, die vom Müttergenesungswerk, dem Caritas-Verband, der Arbeiterwohlfahrt, der Evang. Inneren Mission oder einer ähnlichen Organisation beantragt werden; die Übernahme der Kosten des Badearztes und von 80 v. H. der verordneten Kurmittel bei einem selbstgewählten Kuraufenthalt in einem Heilbad oder anerkannten Kurort;

die Übernahme von zwei Drittel der Kosten bei kieferorthopädischen Behandlungen.

gen für anspruchsberechtigte Kinder, wenn der Vertrauens-Zahnarzt die Behandlung als vorbeugende Maßnahme festgestellt hat;

die Übernahme von zwei Drittel der Kosten für die Behandlung sprachgestörter Kinder, wenn sie vom Vertrauensarzt als notwendig anerkannt worden ist;

Zuschüsse in Höhe von zwei Drittel der Kosten für die augenärztliche Behandlung in einer Sehschule.

Die Betriebskrankenkasse hat die Erfahrung gemacht, daß die für die Vorbeugung aufgewandten Mittel gut angelegt waren. Auch die bisherige Form der Kinderverschickung hat sich vielfältig bewährt; Klagen über die Unterbringung, die Verpflegung und sonstige Anstände sind bislang



nicht bekanntgeworden. Die Auswirkungen der Kuren auf die Gesundheit der Kinder waren höchst befriedigend. Diese erfreulichen Tatbestände waren denn auch für die Organe der Betriebskrankenkasse bestimmend, im Jahre 1963 für den gleichen Zweck abermals erhebliche Mittel vorzusehen.

Fibel für Nachwuchs und alte Hasen

In der Fachbuchreihe des Eisen- und Stahlhandels wurden bisher neun Auflagen des weitverbreiteten und besitzenswerten „Stahl-Lexikon“, drei Auflagen des Handbuchs „Fragen und Antworten aus der Betriebspraxis“ und zwei Auflagen der „Röhren-Fibel“ gedruckt, alle drei Bücher in einer textlichen und illustrativen Gestaltung, wie sie den umfassenden Erfahrungen bei der Herausgabe der nun schon im 18. Jahrgang erscheinenden Schulungsblätter „Lernen und Leisten“ entsprechen. Als vierter Band der Reihe erschien soeben die „Blech-Fibel“.

Die Mitarbeiter der Schulungsblätter und der seit nunmehr fünf Jahren bestehenden Fachbuchreihe gehören zu den maßgebenden Autoren ihrer Fachgebiete. Das trifft für den Verfasser der „Blech-Fibel“, Günther Frank (Stuttgart), gleichfalls zu, der seit acht Jahren mit zahlreichen Veröffentlichungen und Handbüchern in der Eisenwirtschaft bekannt geworden ist.

Die Notwendigkeit, die „Blech-Fibel“ zu einem Preis herauszubringen, der für junge Menschen wirtschaftlich tragbar ist, bedingte eine bewußte Begrenzung auf die wichtigsten Materialgruppen. Doch handelt es sich auch, dem Wesen einer Fibel gemäß, um eine allgemeine Einführung, nicht aber um einen technisch vollständigen Leitfaden, so ist die Darstellung der Probleme ebenso gründlich wie aufgelockert und leicht faßlich. Die neuen Normen kommen nicht zu kurz, und es wurde Wert darauf gelegt, den Lesern eine Vergleichsmöglichkeit der deutschen mit den ausländischen Erzeugnissen zu geben.

Die Vielzahl der Walzprofile, Winkelstahl und Flachstahl und alle die anderen Walzwerkserzeugnisse werden behandelt. Komplizierte Fragen durch die Internationalisierung der Binnenmärkte infolge der wirtschaftlichen Zusammenschlüsse in Europa verlieren an Unübersichtlichkeit und Schwierigkeit. Insofern geht die „Blech-Fibel“ über ihre ursprüngliche Aufgabe hinaus und wird ebenso manchem „alten Hasen“ nützlich und wertvoll werden. Die einzelnen Komplexe werden in der Form

sogenannter „Lehrgespräche“ nahegebracht. Das hat seinen guten Grund, denn nichts läßt sich so schwer aufnehmen wie trockene, rein technisch geschriebene Abhandlungen. Offenbleibende Fragen beantwortet das beigegebene, sehr ausführliche „Fach-Lexikon“.

Das Ruhrgebiet in Vergangenheit und Gegenwart

Für den Außenstehenden ist einer der verwirrenden Tatbestände des Ruhrgebiets die Verflechtung seiner Wirtschaft, die er sich gern nur aus deren Machtstreben erklärt. Die Verflechtung rührt zum geringeren Teil aus historischen Entwicklungen, zum größeren Teil aus rein technischen Zusammenhängen her. Einleuchtende Beispiele für den Zwang zum Verbund sind die Kokereien plus Gaswirtschaft und Kohlechemie. Daneben aber gibt es eine Fülle von Zusammenhängen, die weniger augenfällig, betriebstechnisch und betriebswirtschaftlich jedoch ebenso begründet sind.

Diese komplizierte Materie durchleuchtet Dr. Paul Wiele in seinem jüngst erschienenen Buch „Das Ruhrgebiet in Vergangenheit und Gegenwart“ (Verlag der Schöningh'schen Buchhandlung, Essen). Der Verfasser, seit zwanzig Jahren beim Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung tätig, kennt das Revier von Grund auf. Er verzichtet aber darauf, die Fülle seiner Kenntnisse auszubreiten, sondern beschränkt sich auf eine knappe und auch dem Laien verständliche Darstellung der Entwicklungslinien.

Dabei wird die Logik sichtbar, nach welcher der Aufbau der Ruhrgebietswirtschaft vonstatten ging. Es entsteht ein Bild des neuen Ruhrgebiets, das nach 1945 aus den Trümmern zum wichtigsten industriellen Zentrum Europas erwuchs. Dr. Wiele gibt einen gerafften Überblick aller Wirtschaftszweige, die hier heimisch sind, und fügt auch einen Abriß der Städte hinzu. Ausführliche Sach- und Namenregister machen das Buch zugleich zu einem wertvollen Nachschlagewerk. idr



Die Bilder zu diesem Bericht

zeigen auf der linken Seite den Schweizer Kurort Pontresina und das Kinderheim, in dem die Niederrhein-Kinder dort untergebracht werden,

auf der rechten Seite das höchste Bergdorf in Deutschland, das 1150 m hoch gelegene Oberjoch im Hochallgäu, und das Haus, das die Kinder aus Duisburg und den übrigen Wohnorten der Niederrheiner aufnimmt.

Immer mehr Niederrheiner in Rumeln-Kaldenhausen



Die zuletzt bezogenen Miethäuser der Niederrheinischen Hütte in Rumeln, Am Lepelsbusch



Nach Abschluß der gegenwärtig noch laufenden Bauvorhaben wird die Niederrheinische Hütte über 1771 werksverbundene Mietwohnungen verfügen. Wie aus ihrem Bericht über das Geschäftsjahr 1961/62 zu entnehmen ist, wurden zwischen dem 1. Oktober 1961 und dem 30. September 1962 insgesamt 66 Wohnungen fertiggestellt und bezogen. Zur Zeit befinden sich 98 Mietwohnungen und 22 Eigenheime im Bau, der größte Teil davon auf der linken Rheinseite in Rumeln und Kaldenhausen.

Zu Beginn des vorigen Jahres ist im einzelnen berichtet worden, welche bemerkenswerten Anstrengungen die Niederrheinische Hütte unternommen hat, um familiengerechte Wohnungen für ihre Belegschaft zu schaffen. Dazu gehörten ebenso der Wiederaufbau und die Herrichtung durch Kriegseinwirkungen zerstörter oder beschädigter Häuser wie der Neubau von Wohnungen. Die Niederrheinische Hütte nutzte dabei alle Möglichkeiten der Beanspruchung öffentlicher Mittel für den Stahlarbeiter-Wohnungsba, mußte aber außerdem erhebliche eigene Beträge einsetzen.

Seit dem Jahre 1958 wurden unter dem Zwang der wachsenden Schwierigkeiten, in Duisburg weiteren Baugrund zu erwerben, Siedlungsgelände für die Niederrheiner im Landkreis Moers am linken Niederrhein erschlossen. Während in der Gemeinde Rumeln Mietwohnungen errichtet wurden, entstanden in Kaldenhausen Eigenheime. Die Verwandlung von Brach- und Ackerland in Wohngrundstücke für Hüttenangehörige dauert seit-



An der Ringstraße in Kaldenhausen stehen die Rohbauten der neuen Eigenheime für Niederrheiner

her in Zusammenarbeit mit der Rheinische Wohnstätten AG bis heute an.

In jüngster Zeit vermochte die Hütte ihre Bauvorhaben nicht so zügig zu verwirklichen, wie sie es gewünscht hätte: Weder die Hütte, noch ihre Baugesellschaft waren imstande, die Verzögerungen auszuräumen, die durch städtebauliche Planungen vor allem von der Stadt Duisburg ausgelöst wurden. Rat und Bauverwaltung der Stadt Montan brauchten geraume Fristen, ehe sie sich über ihre Absichten gerade in jenen Gegenden endgültig klargeworden waren, in denen die letzten Möglichkeiten für die Niederrheinische Hütte zum Bau weiterer Wohnungen für ihre Mitarbeiter bestehen. Daß auch die sattem bekannten Erscheinungen auf dem vielerorts überbeanspruchten westdeutschen Bauprogramm manches unerwartete Hindernis aufwürfen, braucht nur erwähnt zu werden.

Inzwischen sind jedoch die Mietwohnungen des Bauprogramms 1961 vollzählig bezogen. Die Häuser der Eigenheim-Vorhaben 1961 sollen im Frühsommer dieses Jahres bezugsfertig werden. Mit der Errichtung von 68 Mietwohnungen in Rumeln und vier Wohnungen in Duisburg sowie zwölf Eigenheimen in Kaldenhausen ist nach der durch den harten Winter erzwungenen Unterbrechung das Bauprogramm 1962 in vollem Gange.

Das erste Miethochhaus der NH

Nach langer Verzögerung, deren Gründe schon angedeutet wurden, konnte das erste Hochhaus der Niederrheinischen Hütte in Duisburg, an der Ecke Düsseldorfer und Heerstraße, im Januar 1962 in Angriff genommen werden. Seine Wohnungen wurden noch im

Dezember des gleichen Jahres bezogen, eine zusätzliche Weihnachtsfreude für die damit beglückten achtzehn Familien.

In absehbarer Zeit schon wird es ein zweites NH-Hochhaus in Duisburg geben: Im Oktober 1962 wurde es möglich, das in Gemeinschaft mit der Stadt Duisburg gebaute Hochhaus Im Schlenk zu beginnen. Von den 48 Wohnungen, die es enthalten wird, kann die Niederrheinische Hütte über 24 verfügen. Sie sollen spätestens in Jahresfrist bezugsfertig sein.

Um die trotz alledem noch nicht restlos behobene Wohnungsnot unter den Betriebsangehörigen der Hütte zu überwinden, wird trotz Planungs- und Grundstücksschwierigkeiten mit dem Bau von Mietwohnungen innerhalb des Bauprogramms 1963 fortgefahren. Mit der Bereitstellung der Mittel des Landes Nordrhein-Westfalen für das Stahlarbeiter-Wohnungsbauprogramm 1963 über die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie ist zu rechnen. Bei Verwendung der in Aussicht stehenden Beträge können voraussichtlich weitere fünfzig Mietwohnungen in Rumeln und acht Eigenheime in Kaldenhausen geschaffen werden.

Schließlich hat die Niederrheinische Hütte auch noch für ihre ausländischen Mitarbeiter gesorgt. Abgesehen von der Unterbringung einer Anzahl „Gastarbeiter“ im Ledigenheim der Hütte wurden zwei Fertighäuser norwegischer Konstruktion errichtet, die ausschließlich von Griechen bewohnt werden. Auf diese Weise hat die Niederrheinische Hütte verhindert, daß ihre Betriebsangehörigen Opfer gewinnstüchtiger Ausnutzung wurden.

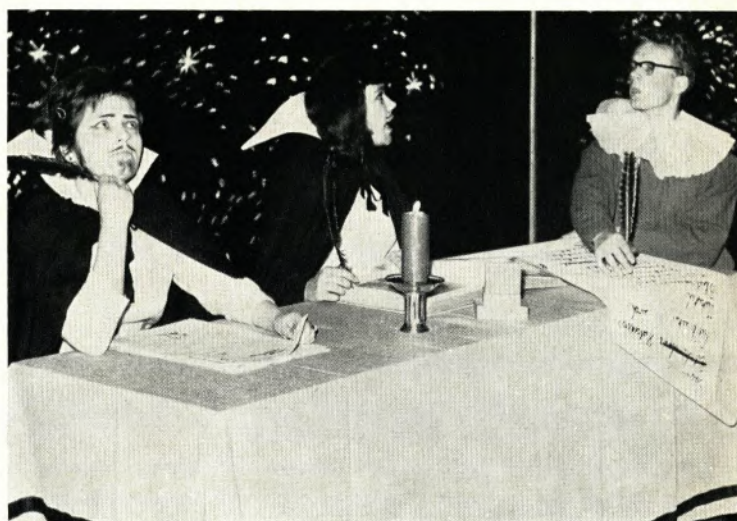


Das erste Miethochhaus der Niederrheinischen Hütte an der Ecke Düsseldorfer und Heerstraße in Duisburg

Hüttenlehrlinge spielten » Rumpelstilzchen « für die Kinder der ganzen Stadt



Zu den alljährlichen Weihnachtsfeiern der Niederrheinischen Hütte für die Kinder ihrer Belegschaft gehört in guter Tradition ein Märchenspiel. Alle Jahre wieder eine solche Aufführung zu bieten, ist für den Leiter der Laienspielschar der Lehrwerkstatt der Hütte, Lehrmeister Eugen Tack, gar nicht so einfach: Es stehen ihm ja nicht jahraus, jahrein die gleichen Kräfte zur Verfügung, und hat er seine Mitwirkenden auf einen gewissen Leistungsstand gebracht, verliert er bald den einen, dann den anderen Jugendlichen, wie es deren Berufsweg eben mit sich bringt. Seine pädagogische und jugendbildnerische Begeisterung läßt den Spielleiter zudem jeden mitspielen, der Freude daran hat; das Laienspiel unter den Lehrlingen soll nicht das Vorrecht einiger Hochbegabter sein. Wie „Der direkte Draht“ schon wiederholt berichten konnte, errangen sich die



NH-Lehrlinge längst einen großen Ruf weit über den Kreis der Kinder der Hüttenangehörigen hinaus. Ihr Erfolg bei der letzten Duisburger Laienspielwoche 1962 wiederholte sich, als sie gebeten wurden, „Rumpelstilzchen“ — zum letzten Weihnachtsfest für die Niederrhein-Kinder einstudiert — für die Kinder der ganzen Stadt Montan zu wiederholen. Mit Unterstützung des Jugendamtes der Stadt Duisburg eröffneten sie eine Reihe von Märchen-Aufführungen der „Stadtarbeitsgemeinschaft für Laienspiel und Amateurtheater“ in mehreren Stadtteilen. Der Widerhall bei den Kindern gab den Veranstaltern recht. Als erste bewiesen die Niederrhein-Lehrlinge, daß sie auf diese Weise zur Weckung und Verstärkung der Theaterfreudigkeit beitrugen; bei den Zuschauern ebenso wie bei sich selbst.

„Soziale Konflikte sind kein charakteristisches Merkmal unserer Zeit, die man als Zeitalter der Technik bezeichnet, oder unserer modernen Gesellschaft, die man als ‚industrielle Gesellschaft‘ zu kennzeichnen sich gewöhnt hat. Soziale Konflikte hat es zu allen Zeiten gegeben, die wir historisch überschauen können“ — so heißt es im Vorwort zu dem 1961 erschienenen, jüngst oft zitierten Buch „Der moderne soziale Konflikt — Seine Ursache und seine Überwindung im Betrieb“. Der Verfasser, Dr. Wolfgang Kellner, fügt seiner Feststellung hinzu: „Deshalb hat es auch zu allen Zeiten Bemühungen gegeben, den sozialen Konflikt zu überwinden. Solche Bemühungen können nur Erfolg haben, wenn die angewandten Mittel auf die jeweilige Situation passen.“ Einen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles will der Südwestfunk mit zwei Fernsehsendungen am 28. März und 1. April leisten, deren Anliegen das Betriebsklima ist.

Fernsehen fragt Zuschauer nach dem Betriebsklima

Irgendwo in Westdeutschland liegen nebeneinander zwei moderne Maschinenfabriken. In dem einen Werk sind die Löhne und Gehälter genauso hoch wie in dem anderen. Die Arbeiter stehen an den gleichen Werkbänken und bearbeiten den gleichen Stahl im gleichen Lärm und Staub und unter den gleichen Unfallgefahren. Trotzdem sind in dem einen Werk doppelt soviel Beschäftigte krank wie in dem anderen.

Woran liegt das?

Am Betriebsklima, sagen die Arbeiter.

Dieses Wort geht schnell und leicht von der Zunge. Aber was bedeutet es?

„Sind Sie schon mal gelobt worden?“

Die Reporter des Südwestfunks (Baden-Baden) Dieter Menninger und Gottfried Gülicher versuchten, den Begriff Betriebsklima zu klären und eine Übersicht zu geben über die Faktoren, die das „Klima“ in einem Betrieb bestimmen. Aber sie spürten auch den Zusammenhängen nach, die zwischen Ärger oder Freude im Beruf und der Gesundheit bestehen.

Sie konnten beobachten, daß Arbeiter und Angestellte immer dann in die Krankheit ausweichen, wenn sie im Betrieb keine menschliche Behandlung, keine Sicherheit, keine Geborgenheit und keine Anerkennung ihrer Leistung finden. Sie erfuhren, daß in einem Betrieb, der zehntausend Menschen, vorwiegend Frauen, beschäftigt, ein Drittel der befragten Arbeiterinnen ständig Schlaf- und Beruhigungsmittel nimmt und die Hälfte an Zyklostörungen leidet. Die Gründe werden in der Fernseh-Sendung „Sind Sie schon mal gelobt worden?“ am 28. März erörtert.

„Krankheiten“, so bestätigten die Ärzte psychosomatischer Kliniken, „können durch ein schlechtes Betriebsklima mit verursacht und mit ausgelöst werden. Sie äußern sich als nervöse Herz- und Kreislaufstörungen, als Angstzustände, als Störungen des Hormonhaushalts, als schwere Migränen, Störungen der Gallenfunktion und Herzinfarkte.“

Die Reporter stellten die Frage, ob monotone Arbeit den Menschen unglücklich macht.

Darauf erhielten sie überraschende Antworten. Ausführlich beschäftigt sich die Fernseh-Sendung am 28. März auch mit dem Verhältnis der Vorgesetzten zu ihren Untergebenen. Stimmt die Behauptung, daß das Betriebsklima hauptsächlich „von oben“ bestimmt wird?

Was tut die Wissenschaft für die Erhellung betrieblicher Probleme?

„Wenig“, meinte der Direktor des Psychologischen Instituts der Wirtschaftshochschule Mannheim, Professor Dr. Arthur Mayer. „Ohne Sonderzuwendungen könnten die Institute, die sich mit Arbeitspsychologie beschäftigen, nicht einmal die notwendige Fachliteratur beschaffen.“

„Kommt's nur aufs Geld an!“

Der Frage und den Problemen des Krankfeierns und der Arbeitsmoral widmet die Fernseh-Sendung am 1. April einen breiten Raum. Der Zeiger des Stimmungsbarometers fällt sofort ins Schlecht-Wetter-Feld, wenn in einem Betrieb Lohn-Ungerechtigkeit herrscht oder empfunden wird. Nicht die absolute Höhe der Löhne ist entscheidend, sondern das Verhältnis der Löhne untereinander.

Die Sendung unterstreicht aber auch die Klimafaktoren, die nicht betriebsinterner Art sind. Unfriede in der Familie, zänkische Frauen, übertriebenes Prestige- und Konsumbedürfnis, die Geldsorgen im Gefolge haben, können ebenfalls das Betriebsklima vergiften.

Dieter Menninger und Gottfried Gülicher unterhielten sich mit Angestellten und Arbeitern, die über den Luxusdrang und das aufwendige Leben gewisser zu Reichtum gekommener Männer der Wirtschaft empört waren. Das veranlaßte sie zu der Frage: „Darf jeder mit seinem Geld machen, was er will?“ Die Antwort, die ein bekannter Unternehmer gab, wird gewiß eine lebhaftige Diskussion auslösen.

Name der Antwortenden unwichtig

Da der Südwestfunk dazu beitragen möchte, daß viele heute noch ungeklärte Probleme des Arbeitsalltags durchsichtiger werden, um

gelöst werden zu können, bittet er alle Zuschauer, zu den in den beiden Sendungen „Sind Sie schon mal gelobt worden?“ (28. 3.) und „Kommt's nur aufs Geld an?“ (1. April) aufgeworfenen Fragen selbst Stellung zu nehmen. Die Antworten und Zuschriften leitet der SWF an das Institut der Psychologie einer Hochschule zur wissenschaftlichen Auswertung weiter. Die Einsender besonders aufschlußreicher Antworten können damit rechnen, daß sie zur Teilnahme an einer Diskussion in einer späteren Sendung aufgefordert werden.

Die Fragen lauten:

1. Werden in Ihrem Betrieb gute Leistungen auch gelobt?
2. Würden Sie einen Betrieb mit gutem Betriebsklima verlassen, wenn Sie in einem anderen Betrieb mit weniger gutem Betriebsklima 10 Prozent Ihres jetzigen Einkommens mehr verdienen könnten?
3. Wissen die Vorgesetzten überhaupt, wie es im Betrieb zugeht?
4. Werden Sie über Veränderungen und Umstellungen Ihrer Arbeit und Ihres Arbeitsplatzes rechtzeitig unterrichtet, oder werden Sie meist vor vollendete Tatsachen gestellt?
5. Arbeiten Sie lieber allein oder in einer Gruppe mit anderen?
6. Wie sind die Kollegen in Ihrer Arbeitsgruppe?
7. Sind die Kollegen Ihrer Arbeitsgruppe nach Ihrer Meinung zu alt oder zu jung, oder spielt für Sie das Alter keine wesentliche Rolle?
8. Sind Sie mit Ihren Vorgesetzten (Vorarbeiter — Meister — Abteilungsleiter usw.) zufrieden?
9. Was verlangen Sie von einem guten Vorgesetzten?
10. Was ist nach Ihrer Meinung bei der Lohnzahlung in Ihrem Betrieb ungerecht?
11. Haben Sie Aufstiegsmöglichkeiten in Ihrem Betrieb? Sind Sie daran interessiert?
12. Werden Sie durch Neuerungen der Rationalisierung beunruhigt?
13. Arbeiten Sie in einem Großraumbüro? Wenn ja, wie fühlen Sie sich dort?
14. Haben Sie den Eindruck, daß viele Berufstätige krank feiern, ohne krank zu sein?
15. Wer feiert in Ihrem Betrieb am häufigsten krank?
16. Ist nach Ihrer Meinung die Arbeitsmoral gesunken?
17. Darf jeder mit seinem Geld machen, was er will? Haben nach Ihrer Meinung Leute mit viel Geld auch mehr Verantwortung als Leute mit geringerem Einkommen?

Zur Beantwortung dieser Fragen, von denen nicht wenige zum täglichen Gesprächsstoff von Arbeitern ebenso wie von Angestellten gehören, ist jeder aufgerufen, der etwas dazu auszusagen vermag. Die Antworten sind unmittelbar zu richten an den Südwestfunk, 757 Baden-Baden, Postfach 820, der an dringenden Angaben darüber hinaus lediglich den Wohnort, das Alter und den Beruf der sich Beteiligenen benötigt.

Blechschraben

Stolz des Lennewerks

8
LENNEWERK

„Das wichtigste Erzeugnis des Lennewerks Altena ist die Blechschraube, mit der es sich einen sehr bedeutenden Marktanteil errungen hat; ihr wird ‚Der direkte Draht‘ später noch einmal eigens seine Reverenz erweisen“ — so stand es im letzten Herbst in der Werkzeitschrift. Heute soll diese Ankündigung wahrgemacht werden.

Wer im Fertigungsprogramm mit dem Drei-Ringe-Zeichen blättert, wird darin eine ganze Reihe bezeichnender Doppelworte finden. So zum Beispiel

Stahlschrauben,

d. h. Schrauben aus Stahl hergestellt;

Messingschrauben,

d. h. Schrauben aus Messing hergestellt;

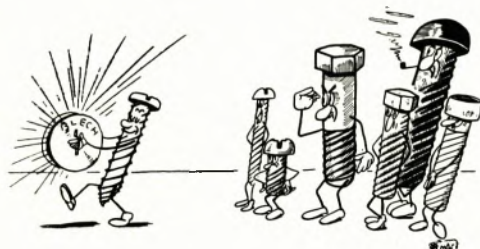
Edelstahlschrauben,

d. h. Schrauben aus Edelstahl hergestellt;

Blechschraben —

soll das heißen: Schrauben aus Blech?

Keinesfalls! Hier gibt es eine Ausnahme von der sich offensichtlich entwickelnden Regel.



Doch nicht allein mit ihrem Namen bilden die Blechschraben eine Ausnahme. Sonderlinge sind sie ebenso bei ihrer Fertigung und auch in ihrer Funktion.

Verweilen wir zunächst noch einen Augenblick bei ihrem Namen:

Blechschraben werden zur Herstellung von Blechverbindungen verwendet. Unter anderem, mühte man hinzufügen, denn Blechschraben werden heute an zahllosen Stellen gebraucht, die mit Blechen nicht das Geringste mehr zu tun haben. Man trifft sie unter Umständen sogar in ausgesprochenen „Sacklöchern“ in Zinkspritzguß- oder Aluminiumdruckgußteilen oder in Kunststoffkörpern an.

Demnach ist die Verbindung der beiden Wörter Blech und Schraube gar nicht umfassend genug und nur noch historisch zu begründen: Ihr „Erfinder“ hat sie seinerzeit für Blechverbindungen entwickelt, und heute sind sie über diesen ihnen einst zugedachten Rahmen weit hinausgewachsen.

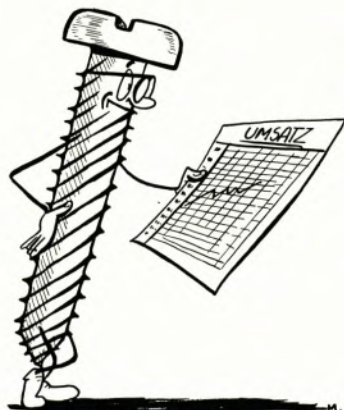
Die Amerikaner und die Engländer nennen das Ding „self tapping sheet metal screw“, übersetzt „selbst-gewindeschneidende Blechschraube“. Die deutschen Normen bezeichnen sie als „Blechtreibschraube“.

Trennt man daraus das Wort Blech, dann enthält der verbleibende Wortrest nur noch die Bezeichnung Schraube und den Hinweis auf die Art der Gewindeherstellung des Muttergewindes; dann ist der deutsche Name sogar treffender, denn das Muttergewinde wird durch die Schraube getrieben, aber nicht geschnitten. Es gibt keine Späne dabei. Treibschraube würde unsere Blechschraube heißen, und das wäre eigentlich genauer.

Nun wird sich bei der Entwicklung der Blechschraben niemand mit solchen Überlegungen belastet haben, denn zu jener Zeit vermutete gewiß keiner, daß dieses Erzeugnis eines Tages ein so weites Anwendungsgebiet beherrschen würde. Übrigens: „Zu jener Zeit“ — das sind knapp drei Jahrzehnte; im Vergleich zum Alter herkömmlicher Befestigungsschrauben ist das noch ein wahres Säuglingsalter.

Im Jahre 1935 wurden erstmalig im Lennewerk Altena — und damit zugleich zum ersten Male in Deutschland — Blechschraben hergestellt. Anlaß dazu gab ein Auftrag der Karosseriefabrik Ambi-Butt über eine Million Blechschraben.

Dieses amerikanische Unternehmen war durch die autarke Wirtschaftsführung des Hitlerreiches von seinen Importen abgeschnitten und bemühte sich deshalb, seinen Bedarf im Inland zu decken. Die Nachwirkungen der Weltwirtschaftskrise mögen mit ausschlaggebend gewesen sein, daß man in Altena diesen Auftrag hereinnahm, ohne zunächst maschinell entsprechend dafür eingerichtet zu sein. Es war ein Experiment, aber es gelang.



Die Qualität fiel zur vollsten Zufriedenheit der Auftraggeberin aus. Der Anfang war gemacht, und im Laufe der Jahre weitete sich das Blech-

schrabengeschäft für das Lennewerk zu einem tragenden Faktor aus und blieb es bis heute.

Die Fertigung der Blechschraben ist der herkömmlicher kaltverformter Schrauben zunächst durchaus ähnlich. „Der direkte Draht“ hat im Oktober 1962 in Schrift und erklärenden Zeichnungen eingehend über die Herstellung von Sechskantschrauben in Altena berichtet. So braucht jetzt nur einiges ergänzt zu werden.

Auf Doppeldruckpressen wird vom Draht ein Stück abgeschnitten, einer Matrize zugeführt und in zwei aufeinander folgenden Stauchgängen der Kopf geformt. Handelt es sich nicht um Kreuzschlitzschrauben — Kreuzschlitze werden mit gepreßt! — so schlitzen Fräser die Köpfe. Dazu verwendet man Automaten.

Unter gewissen Umständen ist es erforderlich, am Schaftende eine Spitze anzubringen, um den nachfolgenden Arbeitsgang des Gewinderollens zu erleichtern. Das besorgen dann Spitzautomaten, die in ihrer Bauweise mit den Kuppmaschinen identisch sein können; es gibt allerdings noch andere Bauarten.

Der letzte mechanische Arbeitsgang ist das Gewinderollen. Das geschieht wie bei den seinerzeit beschriebenen Sechskantschrauben. Eine Ausnahme bildet nur der Härtevorgang, der sich von den Vergütungs-Vorgängen bei hochfesten Stahlschrauben unterscheidet und interessant genug ist, um sich einen Augenblick länger dabei aufzuhalten.

Die Blechschraben mögen echten Männern gleichen: Unter einer harten Schale soll ein



weicher Kern stecken. Dieser weiche Kern verleiht gute Zähigkeits-Eigenschaften. Die harte Schale bewirkt das für das Gewindetreiben erforderliche „Stehvermögen“ der Gewindgänge.

Zwei gegensätzliche Forderungen werden also an Blechschraben gestellt. Die Fachleute wissen, was den Stahl härter macht: der Kohlenstoff.

Je mehr Kohlenstoff ein Stahl enthält, um so höher ist er härter. Wird ein Stück Stahl gehärtet, das außen viel und innen wenig Kohlenstoff aufweist, so wird es außen hart, und innen bleibt es weicher.

Haben die Blechschraben durch die spanlose Formgebung ihre äußere Gestalt erhalten, sind sie noch weicher Stahl. Das muß so sein; sonst hätte man sie nicht spanlos herstellen können.

Dieser Stahl soll nach dem Härten den weichen, aber zähen Kern bilden; in die Oberfläche läßt man etwas Kohlenstoff hineinwandern. Das mag sich ein wenig unglaublich

anhören. Man kann Kohlenstoff in einen Stahl hinein- und ebenso aus ihm hinauswandern lassen, ganz wie's beliebt; vorausgesetzt, man sorgt für eine entsprechende Umgebung.



Beherbert die Umgebung viel Kohlenstoffatome, so wandern sie hinein; enthält sie viel Sauerstoff, dann wandern sie hinaus. Allerdings tun sie das nur, wenn es bei der ganzen Sache auch schön warm zugeht. Solche Vorgänge — wenn Stoffe durch feste Körper hindurch oder hinein- und hinauswandern — nennt man Diffusionen.

Nach diesen Betrachtungen mag nun getrost der Kohlenstoff ein bißchen in die Blechschrauben diffundieren, und zwar so 0,1 bis 0,2 mm; das reicht. Nur eine geeignete, kohlenstoffreiche Umgebung muß vorhanden sein.

Aus der Antike wird berichtet, daß die weltberühmten Damaszenerklingen in einer Umhüllung von Kamelmist gehärtet worden seien. Im Zeitalter der Technik baut man die geeignete Umgebung durch Gase — Propan oder Methan — oder durch Salzschnmelzen — Cyan-

natrium und Cyankalium — auf. Das Lennewerk zieht die Salzschnmelzen den Gasen vor, weil sie das zu härtende Gut besser umfluten. Auf diese Weise wird eine hochwertigere und gleichmäßigere Qualität erzeugt, als sie in den Gasen erreichbar wäre.

Der gesamte Härtevorgang wird schlicht „Einsatzhärtung“ genannt. Sie geht folgendermaßen vor sich: Nach dem Walzen, durch das die Schrauben ihr Gewinde erhielten, wird ein gründlicher Reinigungsprozeß vorgenommen, denn die Oberfläche darf keine diffusionshindernden Bestandteile enthalten. Darauf werden sie in Stahltöpfe gefüllt, die mit unzähligen kleinen Löchern versehen sind, damit das flüssige Salz auch eintreten kann.

Nach dem Eintauchen in die Salzschnmelze verweilen diese Töpfe — je nach Schraubenabmessung und Stahlanalyse — bei Temperaturen von 850 bis 900 Grad Celsius zwischen 25 und 40 Minuten darin; diese Zeit wird für

Solcherart erhalten die Schrauben letztlich ihre Härte. Ist einer zum erstenmal dabei, kann er durchaus selbst abgeschreckt werden, denn der Vorgang ist mit unwahrscheinlichem Lärm verbunden.



Über ein Transportband kommen die Schrauben schließlich wieder zum Vorschein. Sie werden gereinigt und in die Lager oder die galvanischen Bäder zur Oberflächen-Behandlung



die Diffusion benötigt. Danach werden die Behälter aus der Salzschnmelze gezogen und in einen großen Wasserbehälter entleert; „das Härtegut wird abgeschreckt“, sagt man dazu.

geschafft. Dies alles vollzieht sich natürlich unter den nimmermüden Augen von Kontrolle und Labor, denn Qualität ist nun einmal das Leitwort Nr. 1 des Lennewerks.

Der Anteil der Arbeiter und Angestellten am Volkseinkommen der Bundesrepublik ist auch 1962 weiter gestiegen. Er macht jetzt — nach den vorläufigen Berechnungen des Statistischen Bundesamtes — 63,8 v. H. aus. Das dürfte der höchste Anteil unter den Mitgliedsstaaten des Gemeinsamen Marktes sein.

Jeder Bürger des Ruhrgebiets trug nach Untersuchungen des Statistischen Landesamtes im Jahre 1957 zum Sozialprodukt durchschnittlich 5300 DM und 1959 rund 5400 DM bei. An der Spitze liegen dabei die Duisburger mit 7250 DM im Jahre 1959, die Hammer mit 6697 DM, die Dortmunder mit 6135 DM und die Gelsenkirchener mit 6014 DM.

Die höchsten Steuern und Soziallasten muß unter den Ländern der westlichen Welt die westdeutsche Bevölkerung aufbringen. Gemessen am Brutto Sozialprodukt, der Gesamtmenge aller Güter und Leistungen der Wirtschaft in der Bundesrepublik, macht die Belastung rund 33 v. H. aus. Nicht viel weniger bringen die Franzosen, die Italiener, die Holländer und

Schnell gelesen

die Engländer auf, während die Steuer- und Sozialbelastung z. B. in der Schweiz, in den USA und in Belgien viel niedriger ist.

Insgesamt 7,21 Millionen Fernsehgeräte waren am 1. Januar 1963 angemeldet. Die Zahl der Fernsehteilnehmer vermehrte sich allein im Jahre 1962 um 1 326 000 neue Geräte. Vor fünf Jahren zählte man 1,2 Millionen insgesamt, Anfang 1962 lag die Teilnehmerzahl noch unter 6 Millionen.

Bei den 365 Werkzeitschriften, die in der Bundesrepublik erscheinen — hinzu kommen 75 Hauszeitschriften der Versicherungsunternehmen —, führt die Metallindustrie mit 117

vor der chemischen Industrie mit 38 Werkzeitschriften. In der Sowjetzone gibt es augenblicklich 608 Betriebszeitschriften mit einer Gesamtauflage von 1,4 Millionen Exemplaren. Während die Werkzeitschriften in der Bundesrepublik etwa zur Hälfte zweimonatlich herauskommen, werden die Betriebszeitschriften in der Sowjetzone wöchentlich bzw. vierzehntäglich herausgegeben.

Eine Landesanstalt für Emissionsschutz und Bodennutzungsschutz wird das Land Nordrhein-Westfalen in Essen errichten. Die Gründung erfolgt durch Zusammenschluß der Bochumer Landesanstalt für Bodennutzungsschutz und des Forschungsinstituts für Luftreinhaltung in Essen. Nordrhein-Westfalen will sich mit der neuen Landesanstalt ein von allen Interessenbindungen unabhängiges, nur dem Gemeinwohl verpflichtetes Instrument schaffen, das objektive Grundlagen für die Durchführung der Gesetze zum Schutz der Bevölkerung gegen Zivilisationsschäden erarbeiten und in eigener Forschung Mittel und Wege zur Verminderung der schädlichen Einwirkungen suchen soll.



Die Gasanalyse in der Wärmestelle bedeutet für den Lehrling eine Aufgabe besonderer Art.



Im Hochofen-Meßhaus wechselt ein Lehrling die Papierrolle eines elektrischen Schreibgeräts aus.

Berufe, die nicht jeder kennt (I)

Für fixe Rechner und scharfe Denker



In diesen Wochen stehen wieder vieltausend Jungen vor dem Beginn ihrer Lehrzeit. Die Niedersächsische Hütte erwartet im April 30 gewerbliche und 16 kaufmännische Lehrlinge, nachdem am Ende des Geschäftsjahres 1961/62 — wie der Bericht des Vorstandes darüber mitteilt — 107 gewerbliche und 42 kaufmännische Lehrlinge auf der Hütte ihre Ausbildung erhielten. Bei den Anmeldungen der gewerblichen Lehrlinge durch die Eltern und bei den persönlichen Vorstellungen der Jungen hat sich gezeigt, daß zwar über die jahrzehntealten Berufe, wie Schlosser und Elektriker, ausreichende Vorstellungen bestehen, daß jedoch viele jüngere Berufe, aus denen wichtige Mitarbeiter für die Hütte hervorgehen, zum Teil gänzlich unbekannt sind. Diesem Mangel will die Werkzeitschrift durch eine Folge von Veröffentlichungen abhelfen, die mit den nicht ständig genannten Lehrberufen etwas vertrauter machen sollen.

„Berufsordnung“ lautet die amtliche Bezeichnung für alles, was mit einem Lehrberuf zu tun hat. Will die Niedersächsische Hütte, die Westfälische Union oder ein anderes Werk einen Lehrling ausbilden, so geht das nicht nach Lust und Laune des Meisters, Betriebschefs oder selbst des zuständigen Direktors.

1. Es dürfen Jugendliche nur in einem Lehrberuf ausgebildet werden, der vom Bundeswirtschaftsminister anerkannt ist.

Die wirtschaftliche Entwicklung bringt es mit sich, daß laufend neue Berufe geschaffen und überholte Berufe abgeschafft werden. Gegenwärtig gibt es in der Bundesrepublik etwa 485 verschiedene anerkannte Lehrberufe.

2. Die Ausbildung muß nach den im „Berufsbild“ vorgeschriebenen Richtlinien vorgenommen werden.

Das bedeutet: Können bestimmte Fertigkeiten und Kenntnisse nicht im Betrieb, bei der täglich anfallenden Arbeit, vermittelt werden, so müssen Sonder-Einrichtungen — wie eine Lehrwerkstatt — geschaffen werden. Da auch beim Erlernen eines Berufs der Weg vom Leichten zum Schweren führt und vor allem systematisch vorgegangen werden muß, was der Betriebsablauf nicht immer zuläßt, verlegt sich das Schergewicht der Ausbildung zur Lehrwerkstatt.

Nur wenn diese beiden Voraussetzungen erfüllt sind, darf in einem Lehrberuf ausgebildet und ein Lehrvertrag abgeschlossen werden. Dieser Lehrvertrag wird dann auch in die Lehrlingsrolle bei der Industrie- und Handelskammer eingetragen.

Heute soll über einen Lehrberuf berichtet werden, der weniger bekannt ist, in dem

jedoch auf der Niedersächsischen Hütte ständig ausgebildet wird: der „Wärmestellengehilfe“, dessen Lehrzeit drei Jahre beträgt. Sein Arbeitsgebiet ist die Wärmestelle, die einen Großteil der Anlagen der Hütte, wie Hochöfen, Stahlwerksöfen, Tiefofen und Öfen für das Walzwerk, dazu sonstige Energieanlagen betreut. Hauptsächlich obliegen ihm energietechnische Meß- und Überwachungsarbeiten an den Öfen, außerdem das Ein- und Ausbauen, Warten und Pflegen der Meßinstrumente und Meßanlagen.

Diese Einrichtungen sind heute meist in großen Meßzentralen untergebracht. Hier kommt es auf das Erkennen, Feststellen und Beseitigen



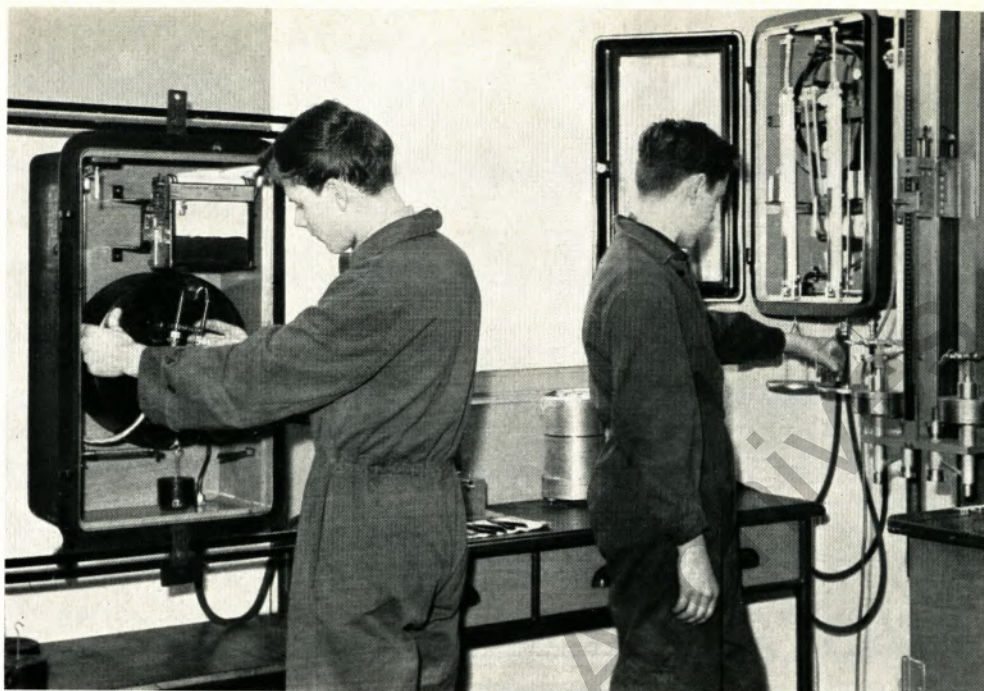
Lehrling an der Anreißplatte während der Grundausbildung

von Störungen an, gegebenenfalls durch Instandsetzungen am Betriebsort.

Feuerungen und deren Temperaturen müssen vom Wärmestellengehilfen überprüft und eingestellt werden. Von ihm werden weiter Untersuchungen mit Gasanalysen und Betriebsversuche zur Verbesserung der Arbeitsweise durchgeführt.

Die Ausbildung dafür geschieht in der Lehrwerkstatt, in den einzelnen Abteilungen der Wärmestelle und im Betrieb selbst, zum Teil auch im Büro der Wärmestelle. Die für die genannten Tätigkeiten notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten machen eine Ausbildung in vielen Einzelheiten erforderlich. Sie beginnt mit den Grundfertigkeiten der Metallbearbeitung, wie Messen, Feilen, Bohren, Löten und anderem mehr, umfaßt weiter grundlegende Arbeiten aus der Elektrotechnik, der Werkstoffprüfung und Chemie und schließt das Verarbeiten vor allem von Wärmedämmstoffen ein. Eine beträchtliche Zeitspanne dient dem Kennenlernen und der Reparatur vieler Meß- und Regelgeräte. Schließlich sind umfangreiche Meßübungen mit verschiedenartigsten Instrumenten durchzuführen.

Verständlicherweise läßt sich in einer knappen Darlegung nicht alles aufzählen, was zur verantwortlichen Tätigkeit und zuvor zur Ausbildung des Wärmestellengehilfen gehört. Seine Arbeit kann er nur ausüben, wenn zu dem praktischen Können ein umfangreiches theoretisches Wissen kommt. Um das zu gewinnen, geht der Lehrling wöchentlich einen Tag in eine Fachklasse für Wärmestellengehilfen, einen weiteren Tag zu einem Sonderlehrgang. Dazu kommen noch drei Stunden



Wärmestellengehilfen-Lehrlinge beim Eichen eines Mengen-Meßgeräts.

Unterricht wöchentlich, vorwiegend im Fach Elektrotechnik.

Wer diesen Beruf erlernen will, muß wenig sein, logisch denken und gut rechnen können. Wärmestellengehilfe zu sein, ist kein Beruf für Stubenhocker, sondern eine Tätigkeit, die schon den Lehrling an die entscheidenden Brennpunkte des Betriebs führt.

„Führen mit Erfahrung“

Gäste aus dem gesamten Bundesgebiet begrüßte die Niederrheinische Hütte an der Monatswende Januar/Februar in ihrem Sportheim in der Wedau.

Etwa vierzig Vorstandsmitglieder, Personalchefs und andere Führungskräfte größter Werke versammelten sich diesmal in Duisburg zu ihrer vierteljährlichen Konferenz, deren Thema vor allem das Meistergespräch unter dem Leitwort „Führen mit Erfahrung“ bildet.

Lohnzahltag 1963

Für das Jahr 1963 gibt die Abteilung Lohnabrechnung der Niederrheinischen Hütte die nachstehenden Lohnzahltag bekannt:

Lohn Monat März	Dienstag, 9. April
Lohn Monat April	Donnerstag, 9. Mai
Lohn Monat Mai	Montag, 10. Juni ab 14 Uhr
Lohn Monat Juni	Dienstag, 9. Juli
Lohn Monat Juli	Freitag, 9. August
Lohn Monat August	Montag, 9. September ab 14 Uhr
Lohn Monat September	Mittwoch, 10. Oktober
Lohn Monat Oktober	Freitag, 8. November
Lohn Monat November	Montag, 9. Dezember ab 14 Uhr
Lohn Monat Dezember	Donnerstag, 9. Januar

Die vorgenannten Daten bezeichnen die Tage, an denen die Lohngehälter bei den Banken und Sparkassen zur Verfügung stehen.



Auch das will gelernt sein: Die Aufzeichnungen eines Meßgeräts werden im Büro der Wärmestelle durch Planimetrieren — d. h. mengen- und flächenmäßiges Erfassen — ausgewertet.



Werkzeitschrift der Niederrheinische Hütte AG, Duisburg; der Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) / Lippstadt / Altena (Westf.) / Oesede; der Kampenwandbahn GmbH, Aschau (Chiemgau); der WIREX Precision Wire Manufacturers (Pty.) Ltd., Vanderbijlpark (Transvaal/Südafrika); der Eisenwerk Steele GmbH, Essen-Steele, und der Lennewerk Altena GmbH, Altena (Westf.). — Herausgeber: Niederrheinische Hütte AG, Duisburg, Wörthstraße 110, Postfach 566, Telefon 2 81 61. Verantwortlich: Dr. Heinrich Heitbaum. Leiter der Redaktion: Karl-August Richter, Hausapparat 79 86. — Nachdruck von Aufsätzen nach vorheriger Verständigung der Redaktion gern gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. — Die Werkzeitschrift erscheint sechsmal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären der vorgenannten Gesellschaften kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung sind stets zunächst an den Postzusteller bzw. an das zuständige Postamt (Zeitungsstelle) zu richten. — Satz und Klischees: WESTDRUCK HAGEN. Druck: WESTDRUCK SOEST.

Die Urheber der Bilder und Zeichnungen in diesem Heft sind: Seiten 4/5 Ruhrstudio; Seiten 8 und 10 Klar; Seite 11 WU-Archiv, Seiten 12/13 Ruhrstudio (2), Carolus (5); Seiten 14/15 BKK-Archiv; Seiten 16/17 Papner; Seiten 19/20 Müller-Mag; Seiten 21/22 Papner; Seite 23 Carolus / Gräser / Zentralstelle für Unfallverhütung des Hauptverbands der gewerblichen Berufsgenossenschaften; Seite 24 Papner; Seite 27 Berger / Garbe (2).

Was der Arzt nicht verordnen darf



Jede Arznei kann giftig wirken, wenn sie zur Unzeit oder im Übermaß genossen wird. Verantwortungsbewußte Ärzte aber beklagen, daß der Mensch unserer Tage immer mehr dazu neigt, sich auf die „Wunderwirkung“ von Tabletten zu verlassen.

Hören Sie auf die Ratschläge Ihres Arztes! Der Kassenarzt darf Arzneimittel, die für die Erzielung des Heilerfolgs nicht erforderlich sind, nicht verordnen. Es muß auch nicht jede ärztliche Beratung mit einer „Verschreibung“ enden.

Arzneimittel-Verordnungen sollen in der Regel nur gegeben werden, wenn sich der behandelnde Arzt von dem Zustand des Kranken überzeugt hat. Besondere Zurückhaltung ist den Ärzten auferlegt für Arzneimittel, für die „Laienpropaganda“ betrieben wird. Ausgeschlossen ist die Verordnung folgender Mittel:

- Arzneimittel, die nicht allgemein in Apotheken bezogen werden können;
- Arzneimittel, deren Wirksamkeit nicht ausreichend gesichert ist;
- sämtliche Weine und sonstige Genußmittel;
- Mineral- und andere Wasser ohne ausgesprochene Heilwirkung;
- sämtliche Kosmetika und Mittel, die zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, der Zähne, der Mundhöhle dienen usw.;
- Arzneimittel gegen Nikotin-Mißbrauch und Trunksucht, wenn sie nicht der Behandlung eines Krankheitszustandes dienen;
- sämtliche Arzneimittel, bei denen die Gefahr besteht, daß sie wegen ihrer wohl-schmeckenden Zubereitungsform als Ersatz für Süßigkeiten genossen werden;
- sämtliche Diät-, Würz- und Süßstoffe sowie Obstsaft.

Jeder Patient soll alle Arzneimittel erhalten, die für den Heilzweck erforderlich sind; Ihr Hausarzt weiß am besten, was Ihnen nützt. Bringen Sie ihn nicht unnötig in Verlegenheit mit Ihren Wünschen, die er Ihnen — zum Besten Ihrer Gesundheit — nicht erfüllen darf! Bei der Betriebskrankenkasse der Westfälischen Union sieht die Entwicklung in der Pro-Kopf-Ausgabe für Arznei- und Heilmittel wie folgt aus:

1939:	10,09 RM
1948:	21,55 DM
1958:	51,89 DM
1960:	64,41 DM
1961:	71,38 DM

Die Betriebskrankenkasse der Niederrheinischen Hütte stellte schon für 1957 fest, daß kein anderer Ausgabeposten in den verfloßenen zwanzig Jahren so stark gestiegen sei wie die Aufwendungen für Arzneimittel; nämlich 500 v. H.! Die der Kosten-Aufstellung der WU entsprechende Tabelle bei der NH ergibt folgendes Bild:

1937:	10,37 RM
1954:	38,41 DM
1958:	51,99 DM
1960:	67,66 DM
1961:	75,15 DM

Dabei verweisen sowohl die Betriebskrankenkasse der WU wie die der NH darauf, daß die Pro-Kopf-Ausgabe für Arznei- und Heilmittel in den letzten Jahren in wachsendem

Maße durch den erheblich stärkeren Verbrauch der Rentner und ihrer Angehörigen beeinflusst wird. Die nun schon über 700 v. H. betragende Erhöhung der Ausgaben gegenüber der Vorkriegszeit geht natürlich auch zu Lasten der erheblich gestiegenen Preise. Die Differenz in den Gesamtbeträgen zwischen Hamm und Duisburg wird bedingt durch den erfahrungsgemäß größeren Aufwand bei der großstädtischen Bevölkerung.



Es konnte schlimmer werden!

- Gewohnheit?
 - Gedankenlosigkeit?
 - Grober Unfug?
 - Fahrlässige Körperverletzung?
- So fragt man sich bei dem nachstehend berichteten Vorfall.

Bei Bauarbeiten im Werk Lippstadt der WU war ein Betriebsmaurer damit beschäftigt, eine Wand nach der altbewährten Methode „Stein auf Stein“ hochzuziehen. Da er nun einerseits nicht nach dem Motto „ein Stein — ein Kalk — ein Bier“ arbeitete, andererseits sich aber von Zeit zu Zeit den von Stein- und Kalkstaub trockenen Mund ausspülen mußte, holte er sich eine Flasche Mineralwasser. Bei Arbeitsschluß ließ er die halbentleerte Flasche stehen.

Am anderen Morgen fand er seine Flasche scheinbar unberührt an ihrem alten Platz wieder vor. Er nahm einen kräftigen Schluck daraus... mußte sofort ausspucken, mit Wasser spülen und darauf vom Sanitäter und schließlich vom Arzt behandelt werden.

Was war geschehen? Mund- und Rachenhöhle waren so verätzt, daß der Werksangehörige acht Tage krank war. In der Flasche hatte sich Salmiakgeist befunden!

Wer den Austausch des Flascheninhalts vorgenommen hat, ist bis jetzt unbekannt geblieben. Jeder sollte sich jedoch aus diesem Anlaß der dringenden Lehre erinnern:

In Getränkeflaschen gehört nur das, was ich trinken kann!

Ein Bildgruß aus Südafrika

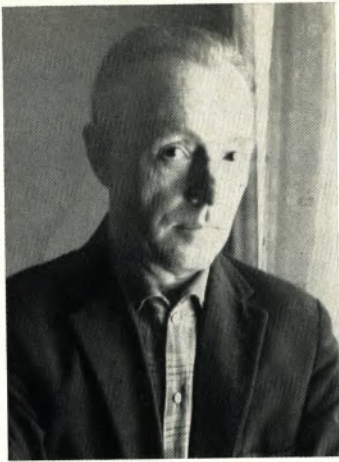


Aus Vanderbijlpark in Südafrika kam diese Aufnahme von Meister Albert Stöcker, der vor nahezu zehn Jahren nach Transvaal ging und wesentlich zum Aufbau der Wirex Precision Wire Manufacturers Ltd., der südafrikanischen Tochtergesellschaft der Westfälischen Union, beitrug. Am 27. Dezember 1962 feierten die deutschen Mitarbeiter der Wirex den 65. Geburtstag ihres Meisters Stöcker, der, unvergessen in der Heimat, gewiß auch zahlreiche Glückwünsche aus Deutschland empfangen hat.



Für Flüssigkeiten, die nicht dem menschlichen Genuß dienen, gibt es achteckige Flaschen, die eigens für diesen Zweck hergestellt werden. Flaschen, die giftige Stoffe enthalten, müssen zusätzlich gekennzeichnet sein.

Glücklicherweise ist dieser „Unfall“ noch ziemlich glimpflich verlaufen. Aber: Beugen wir vor, daß nicht Schlimmeres folgt!



Rudolf Henrich
Blockstraße
8. Januar

40 Jahre auf Niederrhein



Johann Pesch
Walzwerk
22. Januar



Heinrich Blumenthal
Hochofen
28. Januar



Anton Cremer
Walzwerk
15. Februar

25 Jahre der NH treu

Adolf Klein, Werkschutz,	am 30. Nov. 1962	Ernst Glodde, Drahtstraße III,	am 28. Januar
Heinrich Peters, Hochofen,	am 2. Januar	Johann Rosenbusch, Blockstraße,	am 28. Januar
Fritz Brüggemann, Kostenabteilung,	am 3. Januar	Fritz Schmitz, Mechanische Werkstatt,	am 31. Januar
Richard Arndt, Elektro-Betrieb,	am 20. Januar	Wilhelm Kamps, Absatzwirtschaft,	am 1. Februar
Max Bischoff, Streck- und Drillbetrieb,	am 20. Januar	Heinrich Urban, Elektro-Werkstatt,	am 2. Februar
Walter Hüsselman, Walzwerksbüro	am 20. Januar	Gerhard Wevers, Postabfertigung,	am 2. Februar
Heinrich Wagner, Stahlwerk,	am 20. Januar	Ernst Zimmer, Lokbetrieb,	am 9. Februar
Karl Corzilius, 420er Zurichtung,	am 21. Januar	Theodor Cording, Absatzwirtschaft,	am 11. Februar
Heinrich Schneider, Werkschutz,	am 21. Januar	Philipp Holz, Werkschutz,	am 11. Februar
Konrad Koch, 420er Zurichtung	am 22. Januar	Wilhelm Mohr, Walzendreherei,	am 11. Februar
Anton Wroblewski, M. B. St. W.,	am 22. Januar	Friedrich Schädel, Elektro-Betrieb,	am 16. Februar
Friedrich Schumacher, Beizerei,	am 24. Januar	Ernst Kefler, Drahtstraße II,	am 20. Februar
Wilhelm Thijssen, Eisenkonstruktions-Werkstatt	am 25. Januar	Peter Heup, 280er Zurichtung,	am 22. Februar
Erich Wittschonke, Energiebetrieb,	am 25. Januar	Johann Gros, Hauptmagazin,	am 24. Februar
Wilhelm Becker, Absatzwirtschaft/Versand	am 26. Januar	Gerhard Thomas, Werkschutz,	am 25. Februar
Albert Bethke, Werkschutz,	am 26. Januar	Karl Maassen, Elektro-Betrieb,	am 26. Februar
Fritz Zender, Betriebskrankenkasse,	am 26. Januar		

Ein Gedenken gilt

Wilhelm Butry

Absatzwirtschaft / Wagendienst

Verstorben am 23. Dezember 1962

Hans Korb

Versuchsanstalt

Verstorben am 12. Januar 1963

Philipp Holz

Werkschutz

Verstorben am 7. Februar 1963

Nur wenige kennen das Rentenrecht

Durch Jahrzehnte eines arbeitsreichen Lebens entrichten die meisten Beschäftigten Beiträge zur Sicherung einer Rente bei Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit oder nach Vollendung ihres 65. Lebensjahres. Die Rentenzahlung kann im gegebenen Falle aber nur dann unverzüglich aufgenommen werden, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen für die Gewährung erfüllt sind und die für die Bearbeitung des Rentenanspruchs notwendigen Unterlagen vollständig vorliegen. Leider herrscht weithin Unkenntnis selbst über die allgemeinsten Fragen des Rentenrechts; immer wieder ergibt sich bei Antragstellungen, daß aus solchem Nichtwissen unerläßliche Unterlagen fehlen und der Nachweis des Versicherungsverlaufs lückenhaft ist. Diesem Notstand will „Der direkte Draht“ durch die Veröffentlichung der geltenden Bestimmungen, die jeder Rentenversicherte kennen sollte, abhelfen, wenngleich die nachstehende Zusammenstellung sowie die folgenden Beiträge nur das Wichtigste behandeln können.

Die Gewährung von Rentenleistungen aus den gesetzlichen Rentenversicherungen setzt außer dem Rentenanspruch und dem Eintritt des Versicherungsfalles nur noch die Erfüllung der Wartezeit voraus. Da die bis Ende 1956 geltenden Anwartschaftsvorschriften weggefallen sind, ist eine Rentengewährung auch dann möglich, wenn die Beitragsentrichtung für längere Zeit unterbrochen worden ist.

Folgende Rentenleistungen sind im Gesetz vorgesehen:

- a) Rente wegen **Berufsunfähigkeit**, wenn die Erwerbsfähigkeit unter die Hälfte derjenigen eines vergleichbaren Versicherten herabgesunken ist,
- b) Rente wegen **Erwerbsunfähigkeit** bei einer so starken Leistungsminderung des Versicherten, daß nennenswerte lohnbringende Arbeiten nicht mehr verrichtet werden können,
- c) **Altersruhegeld**
 - 1. bei Vollendung des 65. Lebensjahres,
 - 2. bei Vollendung des 60. Lebensjahres und mindestens einjähriger ununterbrochener Arbeitslosigkeit,
 - 3. bei Vollendung des 60. Lebensjahres weiblicher Versicherte, die in den letzten zwanzig Jahren überwiegend versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind, und nach Aufgabe der Beschäftigung,
- d) **Witwenrente**,
- e) **Witwenrente**, wenn die verstorbene Versicherte den Unterhalt ihrer Familie überwiegend bestritten hat,
- f) Rente an den **geschiedenen Ehepartner**, wenn der nach dem 30. 4. 1942 gestorbene Versicherte zur Zeit seines Todes Unterhalt zu leisten hatte oder im letzten Jahr vor seinem Tode geleistet hat,
- g) **Wiederaufleben** der Witwen- bzw. Witwenrente aus der Versicherung des ersten Ehepartners, wenn die zweite Ehe ohne alleiniges oder überwiegendes Verschulden der Witwe bzw. des Witwers nach dem 31. 12. 1956 aufgelöst oder für nichtig erklärt worden ist und der Wiedergewährungsanspruch innerhalb zwölf Monaten nach

der Auflösung oder Nichtigkeitserklärung der zweiten Ehe gestellt wird.

h) Waisenrente.

Wartezeit

Die Wartezeit für die Renten mit Ausnahme der drei Arten des Altersruhegeldes beträgt 60 Kalendermonate.

Für die Gewährung des Altersruhegeldes ist die Erfüllung einer Wartezeit von 180 Kalendermonaten erforderlich.

Auf die Wartezeit sind nicht nur die entrichteten **Beiträge**, sondern auch die **Ersatzzeiten** anrechenbar. Vor 1924 liegende Beitrags- und Ersatzzeiten sind auf die Wartezeit und die Rentenleistung nur dann anzurechnen, wenn in dem Zeitraum zwischen dem 1. 1. 1924 und dem 30. 11. 1948 mindestens ein Beitrag für diesen Zeitraum entrichtet worden ist.

Bei Eintritt der Berufs- und Erwerbsunfähigkeit oder bei Tod durch Arbeitsunfall, während oder durch militärischen oder militärähnlichen Dienst, durch unmittelbare Kriegseinwirkung oder als Folge von Internierung, Verschleppung, Vertreibung oder Schädigung als Opfer des Nationalsozialismus gilt die Wartezeit

bereits als erfüllt, wenn mindestens ein rechtsgültiger Beitrag vor Eintritt des Versicherungsfalles entrichtet worden ist.

Ersatzzeiten

Für die Erfüllung der Wartezeit werden als Ersatzzeiten angerechnet:

1. Militärischer oder militärähnlicher Dienst, Kriegsgefangenschaft, Inhaftierung, Verschleppung usw. und daran anschließende Krankheit oder Arbeitslosigkeit.
2. Unfreiwilliger Auslandsaufenthalt während Kriegszeiten.
3. Politische Haft und daran anschließende Krankheit oder Arbeitslosigkeit.
4. Politisch bedingte Arbeitslosigkeit.
5. Vertreibungszeiten (Mindestzeitraum: 1. 1. 1945 bis 31. 12. 1946, soweit hierfür nicht bereits Pflichtbeiträge entrichtet sind) und daran anschließende Krankheit oder Arbeitslosigkeit.

Die Ersatzzeiten sind auch dann anrechenbar, wenn eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit erst anschließend (spätestens innerhalb zwei Tagen, bei politischer Haft bis 27. 8. 1949) aufgenommen worden ist. Es ist daher — um ein Beispiel zu bringen — möglich, daß einem Versicherten, der im März 1957 erstmalig eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen hat, die gesamte Zeit seines Kriegsdienstes von August 1939 bis zu seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im August 1955 als Ersatzzeit angerechnet wird. Wenn er anschließend an die Entlassung noch längere Zeit krank oder arbeitslos gewesen wäre, wären auch diese Zeiten anzurechnen.

Ausfallzeiten

Im Gegensatz zu den Ersatzzeiten, die ohne Einschränkung auf die Wartezeit und die Versicherungszeit anrechenbar sind, können die Ausfallzeiten auf die Wartezeit überhaupt nicht und auf die Versicherungszeit nur dann angerechnet werden, wenn die Zeit zwischen dem Eintritt in die Versicherung und dem Versicherungsfall mindestens zur Hälfte und nicht unter 60 Monaten mit Pflichtbeiträgen belegt ist. Freiwillige Beiträge von Arbeitnehmern in der Rentenversicherung der Angestellten, die wegen Überschreitens der Versicherungspflichtgrenze (z. Z. 15 000 DM jährlich) versicherungsfrei geworden sind, gelten bei der Prüfung der Voraussetzungen für die Anrechnung von Ausfallzeiten und Zurechnungszeiten als Pflichtbeiträge.

Ausfallzeiten sind:

1. über sechs Wochen andauernde Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall.
2. Zeiten, in denen eine versicherungspflichtige Beschäftigung wegen Schwangerschaft oder Wochenbett unterbrochen worden ist.
3. Arbeitslosigkeit ab Beginn der 7. Woche.
4. Rentenbezugszeiten vor dem 55. Lebensjahr, die mit einer Zurechnungszeit zusammenfallen.
5. Schul- oder abgeschlossene Fachschulbildung nach dem 15. Lebensjahr (bis zur Höchstdauer von 4 Jahren).
6. Abgeschlossene Hochschulausbildung (bis zur Höchstdauer von fünf Jahren).

Vor dem Eintritt in die Versicherung, aber nach dem 15. Lebensjahr liegende Schul-, Fachschul- und Hochschulzeiten sind dann als Ausfallzeiten anrechenbar, wenn innerhalb



zwei Jahren nach deren Beendigung eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen worden und die Halbbelegung mit Pflichtbeiträgen ab Eintritt in die Versicherung gegeben sind. Sind bis Ende 1956 weniger als 10 v. H. der entrichteten Pflichtbeiträge als Ausfallzeiten nachgewiesen, sind 10 v. H. der vor 1957 liegenden Pflichtbeitragszeit als Ausfallzeit zu rechnen, wenn genügend beitrags- und ersatzzeitfreie Monate zwischen dem ersten und dem letzten vor 1957 liegenden Beitragsmonat vorhanden sind. Für die Anrechnung dieses Pauschalzeitraumes (10 v. H.) ist der Nachweis der Halbbelegung mit Pflichtbeiträgen nicht erforderlich.

Zurechnungszeit

Bei vor dem 55. Lebensjahr liegenden Versicherungsfällen wird die Zeit zwischen dem Versicherungsfall und dem 55. Lebensjahr dann zusätzlich als Versicherungszeit gerechnet, wenn der Versicherte in den letzten 60 Monaten für mindestens 36 Kalendermonate Pflichtbeiträge nachweist oder die Hälfte der Gesamtversicherungszeit mit Pflichtbeitragszeiten belegt ist.

Die Rentenberechnung

Bei der Berechnung der Renten wird das Arbeitseinkommen des gesamten Arbeitslebens, das der Beitragsentrichtung zugrundegelegt hat, zusammengezählt und durch die Anzahl der Beitragsmonate geteilt. Das Ergebnis ist das Durchschnittseinkommen. Von diesem Durchschnittseinkommen werden je Versicherungsjahr 1 Prozent bei der Rente wegen Berufsunfähigkeit und 1,5 Prozent bei der Rente wegen Erwerbsunfähigkeit bzw. bei dem Altersruhegeld gewährt. Da sich der Kaufkraftwert des Geldes im Laufe der Jahrzehnte geändert hat, ist nicht von den reinen Lohnbeträgen, sondern von den zu einem gesetzlich festgelegten „Wechselkurs“ in „Werteinheiten“ umgewandelten Beträgen bzw. von den diesen Beträgen entsprechenden Markenbeiträgen auszugehen.

Pflichtbeiträge der ersten fünf Kalenderjahre können beim Eintritt in die Versicherung bis zum 25. Lebensjahr für die Ermittlung des Durchschnitts der Werteinheiten dann herausbleiben, wenn sie in niedrigeren Beitragsklassen oder nach niedrigeren Entgelten als die Beiträge der späteren Jahre entrichtet sind und dadurch ein ungünstigeres Monatsdurchschnittseinkommen ergeben würden. Da sie auf die Versicherungszeit anzurechnen sind, erbringen sie dann einen günstigeren Monatsrentenbetrag. Je 12 Monate Versicherungszeit ergeben ein Versicherungsjahr. Ein bis sechs Restmonate sind als 0,5 und 7 bis 11 Monate als weiteres Versicherungsjahr zu rechnen.

Beispiel:

Herausgenommene Beiträge der ersten fünf Kalenderjahre:	57 Monate
Beiträge der weiteren Versicherungszeit:	354 Monate
Wehrdienst:	24 Monate (Ersatzzeit)
Kriegsdienst:	53 Monate (Ersatzzeit)
Arbeitslosigkeit:	37 Monate (Ausf.-Zeit)
Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit:	11 Monate (Ausf.-Zeit)
Gesamtversicherungszeit:	536 Monate
= 44 Jahre	8 Monate
= 45,0 Versicherungsjahre.	

Hinterbliebenen-Renten

Die Witwenrente, die Witwerrente und die Rente an den geschiedenen Ehepartner betragen 6/10 der Berufsunfähigkeitsrente des Versicherten ohne Zurechnungszeit. Sie erhöhen sich auf 6/10 der Erwerbsunfähigkeitsrente des Versicherten einschließlich Zurechnungszeit, wenn das 45. Lebensjahr vollendet ist, ein waisenrentenberechtigtes Kind erzogen wird oder Berufsunfähigkeit vorliegt.

Die Waisenrenten betragen 1/10 (Halbwaise) bzw. 1/5 (Vollwaise) der Erwerbsunfähigkeitsrente des Versicherten. Sie erhöhen sich um den Kinderzuschuß.

Heiratet ein Bezieher von Witwen- oder Witwerrente wieder, wird er mit dem fünffachen Jahresbetrag der gezahlten Rente abgefunden.

Kürzungs- und Ruhensbestimmungen

Unter besonderen Voraussetzungen treten beim Bezug mehrerer Renten aus der Rentenversicherung, beim Zusammenreffen mit Renten aus der gesetzlichen Unfallversicherung und bei Zahlung von Hinterbliebenen-Renten Kürzungen ein.

Sonderbestimmungen für Vertriebene

Zur Aufbesserung der Rentenleistungen haben vorher selbständig gewesene Vertriebene, Flüchtlinge oder Evakuierte, die binnen zwei Jahren nach der Vertreibung, der Flucht oder der Evakuierung eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen haben oder noch aufnehmen, das Recht zur sofortigen Weiterversicherung und zur Nachentrichtung von Beiträgen für Zeiten einer selbständigen Tätigkeit bis zum 1.1.1924 zurück in den jetzt geltenden Beitragsklassen. Um möglichst günstige Rentenleistungen zu erhalten, sind für die Nachentrichtung von Beiträgen bis 1924 zurück bei früher selbständig gewesenen Vertriebenen und für die Weiterentrichtung von freiwilligen Beiträgen bei allen Versicherten Beiträge mindestens in der Höhe des Durchschnittsbeitrags der Vergangenheit (Gesamtwerteinheiten aus allen Beiträgen : Beitragsmonate = Werteinheiten des Durchschnittsbeitrages der Vergangenheit) zu nehmen, da niedrigere Beiträge nicht nur das erreichte Niveau senken, sondern auch die sich aus der Ersatz- und Ausfallzeiten ergebenden Leistungen herabsenken.

Beim Vorliegen von Ersatz- und Ausfallzeiten ist daher immer der Verwendung einer geringeren Anzahl von Beiträgen in der höchsten Beitragsklasse der Vorrang vor einer größeren Anzahl von Beiträgen in niedrigen Beitragsklassen (für den gleich hohen Gesamteinzahlungsbetrag) zu geben.

Für die Nachentrichtung von Beiträgen können bei Anspruchsberechtigten aus dem Lastenausgleich die entsprechenden Beträge bei dem zuständigen Ausgleichsamt als Vorrang auf die Hauptentschädigung beantragt werden.

Früher selbständig gewesene Vertriebene, die eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit innerhalb von zwei Jahren nach der Vertreibung, der Flucht usw. aufgenommen haben und zur Zeit der Arbeitsaufnahme bereits über 50 Jahre alt gewesen sind, haben auch ohne Erfüllung der Wartezeit von 180 Monaten Anspruch auf das Altersruhegeld wegen Vollendung des 65. Lebensjahres,

wenn sie den Zeitraum zwischen dem Eintritt in die Versicherung und dem 65. Lebensjahr voll mit Beitrags- und Ausfallzeiten (Krankheit, Arbeitslosigkeit) belegt haben. Ein Spätaussiedler z.B., der noch nie der Rentenversicherung angehört hat, wird Ende 1956 ausgesiedelt, nimmt Anfang 1957 eine versicherungspflichtige Beschäftigung auf, wird zwei Monate später arbeitslos und bleibt es bis zur Vollendung seines 65. Lebensjahres im November 1959. Ab November 1959 ist das Altersruhegeld zu gewähren, obwohl nur für zwei Monate Beiträge entrichtet sind.

Verlust der Beitragsunterlagen

Falls die Beitragsunterlagen aus früheren Versicherungszeiten in der Rentenversicherung der Arbeiter in Verlust geraten sind, ist der Nachweis der Beitragsverwendung durch einen beruflichen Lebenslauf und durch Zeugen-Erklärungen, Arbeitgeber-Bescheinigungen usw. zu führen. So nachgewiesene oder zumindest glaubhaft gemachte Versicherungszeiten werden in den von dem Gesetzgeber vorgeschriebenen Mittelwerten angerechnet.

Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge werden so behandelt, als ob sie ihre Versicherungszeiten im Bundesgebiet zurückgelegt und den Verdienst eines vergleichbaren deutschen Versicherten erzielt hätten. Der Rentenberechnung werden in diesen Fällen Arbeitsentgelte zugrunde gelegt, die den Durchschnittsverdiensten in der Bundesrepublik entsprechen. Die für den Nachweis dieser Versicherungszeiten erforderlichen Vordrucke können bei den Stadt- oder Gemeindeverwaltungen, den Versicherungsämtern in den Kreisstädten und bei den Landesversicherungsanstalten angefordert werden.

Die Beitragsunterlagen der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, sind erhalten geblieben, so daß Angestellte meist nur einen Kontoauszug von diesem Versicherungsträger anfordern brauchen. Für nicht mehr zur Aufrechterhaltung gelangte Versicherungskarten bzw. bei außerhalb des Geltungsbereichs des Angestelltenversicherungsgesetzes zurückgelegten Versicherungszeiten ist der Nachweis in der gleichen Weise wie in der Rentenversicherung der Arbeiter zu führen.

*

Wem dieser Überblick nicht ausreichend erscheint, bleibt der stets offenstehende Weg der Anfrage an den zuständigen Versicherungsträger, bei dem auch Merkblätter für die freiwillige Weiterversicherung, die Höherversicherung, die Pflichtversicherung, die Erstattung von Beiträgen usw. zu erhalten sind. Sämtliche Vordrucke für Anträge und Merkblätter sind ferner bei den Versichertenältesten erhältlich.

Weitere vier Jahre Versichertenältester



Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (B. f. A.), Berlin 31, Ruhrstraße 2, hat Franz Schwinning, Duisburg, Friedensstraße 81, für weitere vier Jahre zum Versichertenältesten berufen. Er hat die Aufgabe, die Versicherten in Fragen der Angestellten-Versicherung kostenlos zu beraten, ihnen bei der Stellung von Rentenansprüchen behilflich zu sein, die Anträge entgegenzunehmen und an die B. f. A. weiterzuleiten. Bei dem Versichertenältesten sind sämtliche Vordrucke für Anträge und Merkblätter erhältlich. Montags, mittwochs und donnerstags hält er Sprechstunden ab 18 Uhr sowie nach Vereinbarung in seiner Privatwohnung ab. Für Belegschaftsmitglieder der Niederrheinischen Hütte finden die Sprechstunden im Sozialhaus (Speisesaal) am Tor 1, Zimmer 1, Telefon 79 71, statt. In allen Fällen der Unfall-, Versorgungs- und Rentenangelegenheiten ist der Versichertenälteste am gleichen Ort (Rufnummer auch 28 16) zu erreichen.

Kampenwandbahn in Film und Fernsehen



Der Kampenwandseilbahn im Chiemgau hat das Geschäftsjahr 1961/62 — wie an anderer Stelle des vorliegenden Heftes der Werkzeitschrift ausführlicher berichtet wird — eine nochmalige Steigerung der Zahl der Fahrgäste gebracht. Die günstige Entwicklung dieser Tochtergesellschaft der Westfälischen Union hielt damit an.

Während im Bereich der WU — also in und um Hamm, Lippstadt, Altena sowie Oesede — und neuerdings bei den übrigen Werken des Niederrheinkreises an Ruhr und Rhein das vielfältig reizvolle Aschau vornehmlich als Urlaubsziel für den Sommer bekannt und beliebt geworden ist, wuchs der Ruf der Kampenwand als ideales Wintersportgelände besonders stark in München. Seit jedoch von dem behaglichen Berggasthof der Seilbahn aus Sportlehrer aus vielen Teilen der Bundesrepublik Skilehrgänge miterlebten, ist die Kampenwand allenthalben als lohnendes Sportgebiet anerkannt.

So bedeutete es für die Uniöner an der Seilbahn kaum noch eine Überraschung, als in den letzten Wochen sowohl der Aufnahme- als auch der Fernsehstab für einen Kulturfilm wie Reporter des Fernsehens zu tagelanger Arbeit dort eintra-

fen. „Wintersport in der Bundesrepublik“ heißt der Arbeitstitel des Filmes, für den ein großer Teil der Aufnahmen auf der Kampenwand gedreht wurde. Der Kameramann dieses Filmes — von Rautenfeld — ist zahllosen Freunden des Skisports im In- und Ausland kein Unbekannter; seinen Ruhm hat er u. a. mit dem um die Welt gegangenen Toni-Sailer-Skifilm „Der schwarze Blitz“ gemehrt. Daher darf man sicher sein, daß sein jüngstes Werk die Vorzüge der Kampenwand und ihrer Seilbahn in verlockendster Sicht zeigen wird.



Der Titel einer Sendung des Bayerischen Fernsehens für Anfang März lautete „Wintersport in Aschau“. Für diese Fernsehaufzeichnung begleitete die Kamera achthundert Skiläufer aus München einen ganzen Tag lang. Wie während der verfloßenen Monate häufig, lief um 9.30 Uhr der Sonderzug mit den Wintersportlern aus der bayerischen Landeshauptstadt im Bahnhof Aschau ein. Von dort hielt der Film ihren Weg zur Talstation der Kampenwandbahn fest. Für die weiteren Aufnahmen war eine gründliche Regiebesprechung der Mitarbeiter des Bayerischen Fernsehens Ausböck und Merz mit dem Geschäftsführer der Seilbahn, Ingenieur Zbil, unumgänglich. Die Erlaubnis zur Benutzung eines „Schmierwagens“ der Kabinenbahn ermöglichte dann in gleicher Weise ungewöhnliche Einstellungen wie das Schleppen des Kameramannes

im „Bergungsschlitten“ mit dem Lift, um die Skifahrer beim Liftebn in höchst naturnaher Sicht zu erwischen. Mit solcher Unterstützung kam ein Fernsehbericht zustande, von dem man nur bedauern muß, daß er außerhalb des bayerischen Sendebereichs nicht gesehen werden konnte.

Die Bilder auf dieser Seite:

Oben und unten Fotos von den Aufnahmen zu der Sendung des Bayerischen Fernsehens; oben Dreharbeiten auf dem Bahnhofplatz in Aschau, mit der verschneiten Aschauer Kirche im Hintergrund, unten die Fernsehreporter auf dem „Schmierwagen“, um von diesem luftigen Kamerastand aus eine fahrende Seilbahnkabine zu filmen. — In der Mitte: Die Terrasse des Berggasthofes mit ihrer prachtvollen Sicht auf ein überwältigendes Alpenpanorama war selbstverständlich auch Drehort für Szenen zu dem Kulturfilm „Wintersport in der Bundesrepublik“. Die große Frage zur Stunde der Aufnahme dieses Fotos: „Kommt die Sonne durch!“



